



Erinnerung an den singenden Baggerfahrer aus dem Lausitzer Braunkohlerevier:

SCHAUSPIELBRIGADE LEIPZIG sang an drei Abenden an der HMT ein Gerhard-Gundermann-Programm



Ist von Bergbau und Musik die Rede, dann kommt man schnell auf den Namen des Liedermachers Gerhard Gundermann. Er war Sprachrohr der Menschen im Lausitzer Braunkohlerevier. Und obwohl er als Musiker auf der Bühne stand, blieb er seinem Beruf

als Baggerfahrer in der Kohlegrube treu. Er starb 1998 im Alter von nur 43 Jahren.



Gerhard Gundermann, 1989

2015 wäre er 60 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass gaben Studierende und Absolventen des Schauspielinstituts HANS OTTO gemeinsam mit Musikstudierenden der HMT und anderen Absolventen bereits im letzten Jahr

zwei Gastspielkonzerte. Unter der Leitung von Frank Raschke (Dozent für Musik/Liedgestaltung am Schauspielinstitut) ließ sich die SCHAUSPIELBRIGADE LEIPZIG mit Liedern des Rock-Song-Poeten im BABYLON zu Berlin und in der MORITZBASTEI in Leipzig hören.

Heute gehören die Lieder von Gundermann zum Standard-Repertoire der Leipziger Schauspielausbildung. Der Song *Immer wieder wächst das Gras* ist zu einer Art Hymne geworden. Und daher wunderte es auch nicht, dass die SCHAUSPIELBRIGADE LEIPZIG – im Vergleich zum Vorjahr aber in modifizierter Besetzung – am 11., 12. und 13. März 2016 nun auch im eigenen Haus auftrat.

Insgesamt etwa 700 Zuhörer kamen an den drei Abenden in den Großen Saal der HMT. Pro Abend bot die SCHAUSPIELBRIGADE über 30 Songs, die Geschichten aus dem Leben erzählen. Darunter waren bekannte Lieder wie *Hier bin ich geboren*, *Streunende Hunde*, *Leine los*, *Alle oder keiner*, *Oweh-owehe*, *Zweitbesten Sommer*, *Macht ja nischt*, *Wer hat ein helles Licht bei der Nacht* – und natürlich *Immer wieder wächst das Gras*. KS



FOTOS: SIGGRIED DURYN

Stimmen aus dem Internetportal Two Tickets (siehe auch S. 35):

Gundermann hätte seine helle Freude gehabt an der Schauspielbrigade, die quasi als seine Erben auftreten (können). Seine eigenen Lebenserfahrungen in teilweise sentimentalen Songs erlebte im gut gefüllten Saal der HMT die reife Jugend, die auch reichlich

anwesend war, um nicht zu sagen: in der Mehrheit ... tolles Erlebnis ... Danke, TwoTickets!

Fantastisch! Da wäre auch Gundi begeistert gewesen. Was die enthusiastischen Studenten aus seinen Stücken

machten, war ganz hohe Schule. Breitwand-Instrumentation, mal sanft, mal hymnisch-gigantisch!



Bunt – laut – lustig!

Der gestohlene Drache

Märchenaufführungen
des 1. Studienjahres Schauspiel



FOTO: PROF. DR. ANJA KLÖCK



Wie die Tradition gebietet, bringt der jeweils erste Schauspieljahrgang zu Beginn des zweiten Semesters ein Märchen auf die HANS-OTTO-Bühne 2.26 und spielt dort für Kindergärten aus Leipzig. Noch vor Weihnachten hatten wir uns entschieden, weder eine bereits bestehende Geschichte umzusetzen, noch eigens eine zu erfinden. Stattdessen orientierten wir uns an der Kinderbuchreihe *Ritter Rost* und erschufen hieraus die Legende *Der gestohlene Drache*.

Gastspiel von Schau I mit dem Märchen in einer Erstaufnahme-einrichtung für Flüchtlinge der Malteser (Friederikenstraße) am Gründonnerstag 2016 – Aufnahmen mit Publikum (Schutzbefohlenen) waren leider nicht gestattet

In einer Woche Probenzeit wurde der Text geschrieben, das Bühnenbild gezeichnet und gemalt (großes Dankeschön, Valentin!), das zugehörige Liedgut einstudiert, jeder Kostümfundus im Umkreis geplündert und niemals mit Schminke gezeit. Auf der Bühne war die Richtung, in die wir arbeiten würden, schnell klar: Bunt, laut, lustig!

Und obwohl das Gespenst, die doppeköpfige Hexe und der Drache Feuer spucken, sich mit Riesenschwertern duellieren, singen, tanzen und kreischen – allmählich schlotterten uns die Knie. Schließlich erwartete uns das wahrscheinlich hemmungslos ehrlichste Publikum, das man sich vorstellen kann: Kinder.

Wir hatten zwischen dem 21. und 24. März (Montag bis Donnerstag) neun Aufführungen vor der Brust. Davon Montag und Dienstag je zwei, Mittwoch drei, da wir anlässlich des HMT-Familientages noch einmal spielten (siehe dazu auch S. 52), und Donnerstag zwei Auswärtsspiele. So hatten wir die Gelegenheit, vormittags in der Kinderkrankestation des Uniklinikums und später am Tag im Erstaufnahmezentrum für Geflüchtete in der Friederikenstraße in Leipzig aufzutreten.

Zu jeder Aufführung sahen wir ein fünfzig Paar Kinderaugen im Alter von drei bis sechs samt erwachsenem Anhang gegenüber. Das Eis aber brach schon, als noch während des Einlasses

urplötzlich Hände (nämlich die unsrigen) vom Hinterraum der Bühne aus durch den Vorhang lugten, jedoch blitzartig verschwanden, sobald sich die Platzanwieser – die Gardien des Königs – zu ihnen umwandten, und diese so ganz verrückt machten. Sobald eine Hand durch den Spalt des Vorhangs spähte, wurde gekreischt, geschrien und die Wachen wurden gewarnt. Die Zuschauer setzten alles an die Ergreifung der Störenfriede. Trotz der lautstarken Unterstützung der anwesenden Kinder waren die Wachen des Königs dennoch nicht im Stande, die wilden Hände einzufangen. Unserem Publikum war aber unmittelbar klar, dass Einmischung heute erwünscht ist.

Die Hilfe des jungen Publikums riss somit nie ab. Der fiese Prinz Protz und seine Bande versuchten stets, das Geschehen zu ihren Gunsten zu verschieben und unseren Ritter Rost hinter Licht zu führen, doch hellwach wurde jeder Betrugsversuch bemerkt und die Freunde auf der Bühne gewarnt. Mehr als einmal legten die anwesenden Kinder so vehementen Protest gegen diese

Ungerechtigkeit ein, dass es mehrere Minuten brauchte, um die tobende Menge zu beruhigen und einen Boykott des Stückes zu verhindern.

Gesondert zu erwähnen sind unsere Auswärtsfahrten. Einerseits stellten uns diese vor ganz neue Herausforderungen, da wir statt in der gemütlichen 2.26 in beiden Fällen in einer Cafeteria spielten, die für mehrere hundert Menschen Platz bot. Dementsprechend groß war allein der Aufwand, um gehört und verstanden zu werden.

Andererseits konnten wir kaum einschätzen, was es heißen würde, sich aus unserer nun als so rosarot empfundenen kleinen Welt vor schwerkranken Kinder oder aus ihrer Heimat geflohene Menschen zu begeben. Verstehen würde uns im Betreuungszentrum für Geflüchtete zudem kaum jemand, das war uns klar. Die Menschen dort sprachen hauptsächlich sechs unterschiedliche Sprachen, von Russisch bis Arabisch, aber Deutsch nur die allerwenigsten.

Also blieb uns nichts, als sich mit Händen und Füßen, riesengroß und mit Zuhilfenahme jedes Fitzelchens Fremdsprache irgendwie verständlich zu machen.

Tatsächlich rückte dies aber zunächst in den Hintergrund. Wir waren noch

nicht ganz ausgestiegen, da bestürmten uns die kleinen Bewohner der Unterkunft mit aller Heftigkeit. Ohne dass irgendjemand wissen konnte, wer wir denn überhaupt waren, wurde geschmust und gekuschelt und nicht abgelassen.

Zunächst stellte uns das vor Probleme wie: „Wie baut man ein Bühnenbild auf, während einem ein kleines Mädchen am Bein hängt?“ oder: „Die stürmen uns doch die Bühne während wir spielen!“ Zum anderen mussten wir aber weder um die Aufmerksamkeit der ungefähr 30 anwesenden Kinder noch um die der weit größeren Zahl Erwachsener ringen. Als wir letztendlich das – den Umständen geschuldet – deutlich reduzierte Bühnenbild aufgebaut hatten, umgezogen waren und sich der Speisesaal gefüllt hatte, begann die Reise. Und als nach einer Stunde Paolo mit dem Pizzablitze das Happy End besang, stürmten die Kids die Bühne und tanzten und feierten mit.

Wir konnten noch ein bisschen bleiben, machten Fotos, kuschelten noch



FOTO: PROF. DR. ANJA KLÖCK

Das Märchen im Atrium der Kinderstation der Uniklinik am Gründonnerstag 2016

ausgiebig mit den Kindern und machten uns bewegt auf den Rückweg.

Nichtsdestotrotz war es schmerzhaft, sich wieder abzuwenden und schlicht nach Hause zu fahren.

Wir blicken auf zwei turbulente, lehrreiche, spaßige, intensive, schräge und tatsächlich märchenhafte Wochen zurück! Und wer es verpasst hat – es gibt immer ein nächstes Märchen.

Tristan Steg
Schauspielinstitut HANS OTTO
1. Studienjahr

Märchenaufführung im
Dittrichring
Probübne 2.26

MÄRZ



FOTOS: INGO STEMMER



Nachdem unsere Tochter bereits am ersten Familiennachmittag der HMT vor vier Jahren teilgenommen hatte, war es leicht, sie auch für den diesjährigen am 23. März 2016 zu motivieren. Er bietet eine tolle Möglichkeit, den eigenen Kindern zu vermitteln, was das ist, wo Mama oder Papa den ganzen Tag verbringen – diese Frage wird ja spätestens ab dem Kindergarten virulent (und ganz nebenbei lernt man selbst neue „Ecken“ der Hochschule kennen).

Nach einem ersten musikalisch-tänzerischen Warm-up unter der Leitung der EMTP-Studentinnen Katharina Böbel und Isabelle Küster erhielten wir von Jörg Hoffmann in der Tischlerei sozusagen einen Blick hinter die Kulissen der Kulissen.

Ein besonderes Highlight war für uns anschließend Lukas Backs (Jazzflöte),

der den Kindern (und uns) auf wunderbare Weise seine Leidenschaft für sein Instrument und seine Musik vermitteln konnte und der dabei nicht nur mit Jazzimprovisationen überzeugte, sondern, indem er geschickt die Einwürfe der Kinder aufnahm, quasi „pädagogisch improvisierte“ (für unsere Tochter, die seit einiger Zeit Blockflöte lernt, ein echter Motivationsbooster).

Und natürlich muss man auch die Märcheninszenierung der Schauspielstudierenden ansprechen, die eindeutig an Kinder gerichtet ist, aber auch den

„großen Kindern“ viel Spaß gemacht sowie eine unglaublich mitreißende Spielfreude der Studierenden offenbart hat (siehe dazu auch S. 50f.).

Nicht zuletzt bot der Familiennachmittag eine schöne Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen nicht nur im beruflichen Alltag, sondern „in Familie“ kennenzulernen. Einen herzlichen Dank allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

*Jens Reinstein-Kersten und Familie
Referent des Rektorats*



Weitere Berichte sind zum Familiennachmittag auf der Homepage unter www.hmt-leipzig.de/de/home/hochschule/aufbau_struktur/gleichstellung nachlesbar.

HMT Jazzfest 2016

**Jubelnd und jung,
facettenreich und furios –
gelungene
Symbiose von
internationalen
Stars, Studierenden
und Lehrenden**

Am 15. und 16. April des Jahres gehörte der Große Saal in der Grassistraße 8 – wie alle zwei Jahre wieder – dem Jazz: den Studierenden der Fachrichtung Jazz/Populärmusik, ihren Lehrenden, externen Gästen und vor allem: einem begeisterten Publikum. Ausverkauft am ersten Abend (und wie schade war es, dass zahlreiche Besucher wieder nach Hause geschickt werden mussten ...), sehr gut gefüllt am zweiten Tag des Festes – Grund zu feiern allein schon dies.

Prof. Heinrich Köbberling (Schlagzeug) und Prof. Michael Wollny (Piano) führten in erfrischend unkonventioneller Weise durch beide Abende, waren sie doch auch die verantwortlichen Organisatoren des Events. Im Gespräch mit beiden wird schnell klar, dass zwei so erfolgreiche Abende lange und aufwändig vor-

bereitet wurden und viel Energie, Guld und Nerven gekostet haben.

Bereits im Frühsommer 2015 werden die ersten auswärtigen Gäste angefragt, Termine sind zu koordinieren, am Programm zu feilen, die studentischen Ensembles zusammenzustellen ... die Liste wäre leicht zu verlängern. Allein, so bei-

de Organisatoren, wäre das nicht zu schaffen gewesen. Und so gilt der Dank am 15. und 16. April vielen „guten Geistern“ der HMT, ohne die ein solches Fest nicht realisierbar wäre. Aber selbstverständlich hätten alle Organisation und aller Einsatz nichts genutzt, wenn nicht die auswärtigen Gäste bereits allein durch ihre Zusagen das Jazzfest überhaupt erst möglich gemacht hätten.

Schon die Namen sprechen für sich: Micha Acher (Trompete; u.a. THE NOTWIST), Nils Landgren (Jazz-Posaune + Gesang; u.a. NILS LANDGREN FUNK UNIT); Michael Schiefel (Gesang; u.a. JAZZINDEED), Bob Degen (Piano; u.a. Zusammenarbeit mit Heinz Sauer und der HR-Sessionband unter Albert Mangelsdorff), Rolf von Nordenskjöld (ROLF VON NORDENSKJÖLD ORCHESTER, Leiter der HMT-Bigband). National und international so hoch geachtete Künstler nach Leipzig an die HMT zu holen, ist angesichts des knappen Budgets



FOTO: STEFFEN POHLE

Beglückte
Besucher des
Jazzfestes im
Großen Saal

des HMT-Jazzfestes ein kleines Kunststück, das nur funktioniert (die Statements der Gäste bestätigen dies), weil die persönlichen und künstlerischen Bindungen an die Professoren der HMT ausschlaggebend für das Kommen der Gäste sind. Heinrich Köbberling und Michael Wollny äußern beide die Befürchtung, dass es zunehmend schwieriger werden wird, ein so hochkarätiges Programm zusammenzustellen, ohne dass dies auch durch ein höheres Budget sowie Planungssicherheit unterstützt wird. Aber natürlich wird es 2018 das 6. HMT-Jazzfest geben, die Vorbereitungen dafür starten bald ... und über die Konditionen muss dann gezielt verhandelt werden.

Ich selbst bin immer wieder beeindruckt, wie unsere Studentinnen und Studenten in der Arbeit mit den auswärtigen

Gästen über sich hinauswachsen bzw. ganz neue Seiten präsentieren – und ich frage mich oft fasziniert, wie das in der Kürze der Zeit des gemeinsamen Arbeitens so gut funktioniert. Daher kommen auf den Folgeseiten die aktiven Studierenden zu Wort, um ihre Erfahrungen und Eindrücke zu beschreiben.

→ **einzelne Statements** → siehe S. 55 ff.

Ich denke, diese Aussagen sprechen für sich und zeigen, wie wichtig das HMT-Jazzfest nicht nur in der Außenwirkung, sondern vor allem auch für die Studierenden in ihrem Werden und Wachsen als professionelle Musiker ist.

Was bleibt als Resümee der begeisterten Zuschauerin? Den Großen Saal der Hochschule am ersten Abend ausverkauft

zu sehen, war allein schon beeindruckend für sich. Die beglückten Gesichter der Besucher an beiden Abenden nach jedem Programmteil aufzunehmen, ebenso. Gemeinsam mit allen im vollgefüllten Saal unter der Chorleitung von Nils Landgren Randy Crawford's *Same old story, same old song* zu intonieren – ein Fest für sich!

*Same old story, same old song
Goes all right till it goes all wrong
Now you're going, then you're gone
Same old story, same old song ...*

Möge es 2018 wieder ein so großes Fest werden. Und: wer nicht zwei Jahre warten möchte, kann sich 2017 auf das Interim-Event „Jazzfest-Mini“ freuen!

Dr. Ute Fries



HMT Jazzfest 2016

Micha-Acher-Nonett

Mir hat die Arbeit mit Micha Acher großen Spaß gemacht. [...] Micha hatte oft eine Vorstellung von seiner Musik, welche aber am Ende der Umsetzung nicht unbedingt entsprechen musste. Er hat sich auf uns Studenten eingestellt. Das hatte zur Folge, dass wir in dieser doch recht kurzen Zeit eine Art Bandsound hinbekommen haben, was für mich persönlich die gelungenste Komponente an der Band war. Mir persönlich ist klar geworden, dass ich langfristig immer wieder prüfen muss, ob ich Lust auf das eine oder andere Projekt habe, denn letztendlich ist das Wertvollste für mich am Musikmachen, berührt zu werden. Auch wenn das Berufsmusikerdasein einem manchmal nicht die Wahl lässt, ist dies ein Punkt, den ich nicht so schnell vergessen werde.

(Johannes Bode; Schlagzeug)

Mit Micha Acher zu arbeiten, war schon ob seiner Bodenhaftung ein einmaliges Erlebnis. Er nahm die acht Musiker der HMT sofort in seine Musik- und Menschenwelt auf, wir bauten uns in den zwei Tagen unser eigenes Reich in der 006 und präsentierten dann vor ausverkauftem Haus einfach ein in sich schlüssiges, fertiges Programm. Wie ein Gast so schön sagte, Micha verschwand kurz nach dem Auftreten völlig in der Band und kam erst zur Schlussansage wieder heraus. Wir haben als Nonett das Glück, weiter mit Micha Acher arbeiten zu können. Im Januar 2017 ist das nächste Konzert in Leipzig. Ich persönlich habe die Zeit einfach von vorne bis hinten samt Konzert genossen und würde alles gerne genauso wieder machen. (Jonas Timm; Piano)

Ich war von der Musik und dem Konzert der Band um Michael Acher am meisten berührt. Es war großartig, in einem oft so akademischen Umfeld wieder zurück an die Grundideen einer Band und von Musik erinnert zu werden. Das Einlassen auf andere Musiker, mit denen man zuvor noch nicht gearbeitet und gespielt hat, und das gemeinsame Erarbeiten eines Programms innerhalb kürzester Zeit [war beeindruckend für mich]. Das Jazzfest war großartig organisiert und mit hochkarätigen und inspirierenden Gästen versehen, ein Riesenkompliment an die beiden Organisatoren!!! [...]

(Philipp Rumsch, Piano im Michael-Schiefel-Ensemble)



FOTOS: STEFFEN POHLE



Bob Degen

Bob Degen pianist and composer

Sehr gefreut habe ich mich über den Anruf von Michael Wollny, an der HMT mit Studenten zu spielen. Ganz besonders deshalb, weil ich Michael sehr schätze als Musiker und Mensch! Es hat mir total Spaß gemacht mit den Studenten zu arbeiten. Ihre Liebe zum Jazz und noch dazu ihre Kenntnisse, ihr Können und ihr hohes Niveau, aber auch ihre Ehrlichkeit haben mir sehr imponiert.

links: Micha-
Acher-Nonett

rechts: Bob-
Degen-Ensemble



Nils-Landgren-Ensemble

Was mir besonders gut gefallen hat, war die Herzlichkeit und Offenheit von Nils. Während der gesamten Probenarbeit und auch während des Konzerts hat er uns immer angespornt, unser Bestes zu geben, und uns nie den Eindruck vermittelt, dass er berühmter ist oder seine Soli in irgendeiner Weise besser/wichtiger sind. Zudem hatten wir während der Kaffeepause ein sehr intensives Gespräch mit ihm über Musik/Musikbusiness und wie wir darüber denken. Dabei hat er sich die Gedanken von jedem einzelnen angehört und darüber gesprochen, was sehr interessant und inspirierend war. [...] Die Arbeit mit Nils [war] sehr bereichernd für mich [...] und [hat] zudem einfach Spaß gemacht. **(Sonja Beeh, Posaune)**

Nils Landgren

[...] Insbesondere bei Nils fand ich es toll, dass er trotz seines Bekanntheitsgrades sehr bodenständig ist und auf einer völlig gleichberechtigten Ebene mit uns Studenten gearbeitet hat. [...] Ich habe erneut festgestellt, welche Art von Musik meine absolute Leidenschaft ist und wo ich mich richtig entfalten kann und weiter entwickeln möchte. Ich finde insbesondere Nils' Arbeit mit dem Publikum super und möchte das bei meiner eigenen Musik auch immer mit bedenken. [...] Die Probenarbeit war sehr effektiv und schnell. Nils hat es geschafft, die Stücke schnell zu vermitteln und mit uns zu proben. [...] Auch die Vorbereitung zum Konzert war super. Nils hat uns 30 Minuten vorher nochmal zusammengeholt und ist nochmal die einzelnen Stücke kurz durchgegangen. Das hat [...] geholfen, mich auf das Konzert zu fokussieren. [...] Veranstaltungen dieser Art und mit dieser hohen Besucherzahl sind wichtig für die Reputation der Jazz-Abteilung in der Hochschule. **(Christoph Schütze, Schlagzeug)**



Nils-Landgren-Ensemble

[Am meisten Spaß gemacht hat] das kurze, aber sehr intensive Proben. Nils Landgren wusste genau, was er wollte, und konnte jeden auf die richtige Art und Weise motivieren, um Selbstzweifel zu überwinden und über sich hinauszuwachsen. [Ich nehme für mich mit:] Auf jeden Fall die Professionalität, mit der Nils seine Band geleitet hat. Klar und deutlich konnte er mit minimalstem Zeitaufwand seine Probenziele erfüllen. [...] **(Fabian Misch, Kontrabass)**

HMT-Student Luke Strange

Das Projekt mit Nils Landgren und das Jazz-Fest insgesamt war für mich ein tolles Erlebnis, weil ich davon viel gelernt habe. Für mich war die Zusammenarbeit mit Nils super entspannt – innerhalb unserer einzigen Probe haben wir eine Stunde lang Kaffeepause gemacht, weil der Nils wirklich unbedingt [mit uns] reden wollte und ein bisschen von jedem wissen wollte, was wir so gerne spielen und musikalisch machen, und generell mit uns Erfahrungen austauschen wollte. **(Luke Strange, Trompete)**



FOTOS: STEFFEN POHLE

Nils Landgren Posaune, Gesang

Danke, es hat echt viel Spaß gemacht! [Ich habe die Einladung angenommen], weil mein Freund Michael Wollny mich fragte, ob ich Lust hätte, und für Michael tue ich alles. [Die HMT-Studierenden] waren alle total super; [es hat Spaß gemacht] mit ihnen zu arbeiten. Ich bin mit meinen jungen Mitmusikern sehr zufrieden, die haben genau so reagiert und gespielt, wie ich es mir erhofft habe. Ein in jedem Sinn gelungener Auftritt! Danke an alle und vor allem an Michael!



Michael Schiefel Gesang

Es hat mir viel Spaß gemacht, mit euren Studenten zu arbeiten, und ich bin, ehrlich gesagt, immer erstaunt, was man in wenigen Tagen mit Studenten entwickeln kann, wenn sie motiviert und bei der Sache sind. Ich kenne Heinrich (Köbberling) schon lange und habe großes Vertrauen in seine Arbeit. Als er mich gefragt hat, habe ich deshalb gleich zugesagt. Außerdem ist Leipzig ja nicht weit von Weimar entfernt, und ich fand es schön, dass so auch eine Verbindung zwischen den beiden Hochschulen entsteht. Die Studenten waren sehr motiviert und hatten offensichtlich viel Spaß an der Arbeit. Ich hatte sie mit dem Material schon sehr gefordert, besonders bei den Improvisationen, aber sie haben alles gegeben, um die Aufgaben zu bewältigen. Ich habe daher auch nichts weiter zu kritisieren. [...] Ich war mit unserem Auftritt sehr zufrieden [...].



FOTOS: STEFFEN POHLE

Michael-Schiefel-Ensemble

Das Beste am Jazzfest ist wohl die Herausforderung für Studenten, mit gestandenen Musikern in kürzester Zeit etwas Neuartiges zu erarbeiten und am Ende auch zu „nageln“. [...] So ein großer Konzertsaal gehört ja normalerweise auch nicht zum üblichen Profil eines Jazz-Venues. [...] Die Arbeit mit Michael Schiefel hat Spaß gemacht und war auf jeden Fall ein völlig neuer Input [...]. Die Satzgesänge waren nicht die einfachsten und hätten wir mehr Zeit gehabt, wären wir beim Konzert vielleicht auch ein bisschen sicherer gewesen, aber das ist dann halt die Erfahrung, die man macht, und der Ansporn beim nächsten Mal noch besser zu sein. **(Sophia Bicking, Gesang)**

Am meisten hat es Spaß gemacht, völlig neue Dinge auszuprobieren und mit tollen Musikern zu arbeiten. [Ich nehme für mich] den Spaß am Experimentieren mit Sounds beim Improvisieren [mit]. Es hat gut funktioniert. Wir waren schnell eine gute Gruppe. Vielleicht könnten die Gruppen sich gegenseitig das Programm vorstellen vor dem Konzert. Wie eine Art Generalprobe. Und dann ein bisschen Feedback geben. **(Anna Hauss, Gesang)**

Ich persönlich finde, das Jazzfest war ein voller Erfolg! Vor allem die Proben mit Michael Schiefel waren wahnsinnig bereichernd und inspirierend. Ich zehre jetzt noch vom musikalischen Input der Arbeit. Zudem ist Michael ein toller Pädagoge und Künstler, der uns mit Spaß und Energie sein Programm vermittelt hat. Nicht zu vergessen, das ganze Set war ja auch für das Jazzfest komponiert und hat neben seinem eigenen Konzept auch noch jedem Einzelnen viel Freiraum geboten. [...] **(Matthias Boguth, Gesang)**



Michael-Schiefel-Ensemble

Beim Jazzfest ebenso dabei: Die HMT-Bigband mit Leiter Rolf von Nordenskjöld, der auch Basssaxofon spielte (links)



Technische Raffinesse und große Schauspielkunst

Szenische Aufführung von Antonio Stradellas Oratorio di S. Giovanni Battista am 13. April im Großen Saal



Rom 1675 – Das Orchester nimmt beidseits der Bühne Platz, es wird gestimmt, die Sänger machen noch die letzten Kostümkorrekturen. Der Kirchenstaat des Papstes und erwählte Adlige flanieren in den Zuschauerraum, um das neueste Werk des berühmten-berühmten Alessandro Stradella zu hören. Es wird still – die Aufführung beginnt!

APRIL

Leipzig 2016 – Gespannt wartet das Publikum auf den Beginn der diesjährigen Produktion der Fachrichtung Alte Musik der HMT Leipzig. Wie 341 Jahre zuvor in Rom nehmen die Instrumentalisten, arrangiert in zwei Ensembles, auf beiden Seiten der Bühne Platz. Diese ist einem Kirchenschiff mit Altarraum nachempfunden. Die berühmte Geschichte von San Giovanni Battista wird eröffnet von einer fulminanten Ouvertüre. Mit schillernden, barocken Kostümen und extravaganten, üppigen Perücken betreten die Sänger den sonst kargen Altar. Dort nimmt das Schicksal von Johannes dem Täufer, der dem hedonistischen Lebenswandel

am Hofe des Herodes Einhalt gebieten will und schließlich den höfischen Intrigen zum Opfer fällt, seinen Lauf. Mit viel technischer Raffinesse und großer Schauspielkunst gelingt es den Studierenden, das Publikum in den Königspalast am Jordan zu entführen: Herodes, mit seinem Gewissen kämpfend, erliegt schließlich doch den Reizen seiner Stieftochter. Sie bezirzt ihn mit einem Tanz und fordert des Täufers Kopf. Ohne es zu realisieren, ist sie dabei Marionette ihrer Mutter, die alle Fäden zieht und sie für ihre politischen Ziele benutzt.

Stradella verbindet traditionelle Kompositionstechniken mit gewagten harmonischen Wendungen und experimentiert mit neuen Formen und Instrumentationen. Meisterhaft verwendet er die italienische Sprache als Grundlage für Rhythmus und Affekt und schafft es, ein sehr genaues und kritisches Profil der Charaktere und deren emotionaler Entwicklung zu zeichnen. Dabei stößt er in die Extreme der Stimmtechnik vor und fordert die Sänger bis aufs Äußerste heraus.

Unterstützt von einer sehr einfallsreichen, akzentuierten Inszenierung, die mit einfachen, aber originellen Mitteln sowie Lichträumen ergreifende Stimmungen kreiert, meistern die Studierenden die anspruchsvollen Partien. Flan-

Ensembleszene mit Salomes Mutter (vorn)

Herodes und Salome

Einer aus dem Chor mit Johannes dem Täufer

Johannes der Täufer



FOTOS: SIGREID DURN

Musikalische Leitung:

Prof. Susanne Scholz und Prof. Tobias Schade
Szenische Umsetzung/Kostüme: Niels Badenhop

Johannes der Täufer (San Giovanni Battista) – Franziska Ernst
Herodiade madre (Mutter von Salome) – Alice Ungerer
Herodiade figlia (Salome, Herodes' Stieftochter) – Viola Blache
Herodes – Jean-Baptiste Mouret
Königlicher Berater – Minsub Hong
Einer aus dem Chor – Marc-Eric Schmidt

Chor: Minhye Kim, Clarissa Thiem, Lara Morger,
Marc-Eric Schmidt, David Will

Barockorchester der Fachrichtung Alte Musik

Das Werk wurde noch einmal am 24. Juni 2016 beim
Alte Musik Fest im Grassi-Museum aufgeführt.

kiert vom Orchester erwecken sie die Figuren zum Leben und setzen den Text mit großer Klarheit in Musik um. Mit Hilfe der historischen Gesten bringen sie Bewegung in die Rezitative und verstärken die Affekte der Arien. Dabei werden die Sänger mal von der kleineren Concertino-Gruppe, mal von dem größeren Concerto grosso oder von beiden zusammen feinfühlig begleitet, was zu einem sehr abwechslungsreichen Stereoklang führt.

So wird ein sehr intimes, kammermusikalisches Musizieren mit viel gestalterischer Freiheit des Einzelnen möglich. Dies stellt auch eine große Herausforderung dar, vor allem bei der sehr kurz bemessenen Probenzeit. Doch eben durch diese sehr spontane Arbeit und die hohe Konzentration aller Mitwirkenden gewinnt die Aufführung an Lebendigkeit und Intensität.

Lara Morger

Studentin Fachrichtung Alte Musik



Boxenstopp 2016 am Schauspielinstitut

Nur einmal durften wir uns so begegnen, zwei Wanderer in Einsamkeit. Wir wussten, Rosen würden uns nicht regnen, noch trugen wir zu stolz das Dornenkleid.

Und dennoch fiel es schwer, als das Verlassen uns zwang, getrennt den Weg zu gehen. Ein letzter Blick, ein zärtliches Umfassen, wir werden uns mal wieder sehen.

(Auszug aus dem Gedicht Begegnung von Ingrid Herta Drewing*)

Am Samstag, dem 2. April 2016, waren unsere Rabauken aus dem dritten Studienjahr endlich mal wieder bei uns zu Hause. Es ist schon über ein halbes Jahr her, dass unsere Großen in die Studios nach Halle oder Dresden ausgeflogen sind (siehe Beilage dieses MT-JOURNALS). Zum sogenannten *Boxenstopp* in der *BLACK-BOX* haben sie sich zusammengefunden, um sich zu begegnen, sich nochmal gemeinsam ihrer Spiellust und Freude hinzugeben und das Publikum daran teilhaben zu lassen. Das Knappe-drei-Stunden-Programm war aufregend, überraschend, genussvoll, kurzweilig, zum Lachen und zum Weinen – ein großes Spektakel! Mir ist einmal mehr bewusst geworden, dass es schön ist, weiterzuziehen und sich die ganze aufregende Vielseitigkeit der Welt anzuschauen, und dass es dabei ebenso wichtig ist, nach Hause zurückkehren zu können. Wir sind alle mächtig stolz und werden uns noch lange an diesen warmen Tag erinnern.

Ein Hoch auf das Leben!

Ein Hoch auf diese wunderbaren Schauspieler!

Ein Hoch auf das unsterbliche Theater!

Nina Siewert

Studentin Schauspielinstitut

HANS OTTO

* Die letzte Zeile weicht vom Original ab.

Spaghetti versus Shakespeare

Hier schlug die Wirklichkeit das Theater!

Wo? HMT Leipzig, Dittrichring 21, BLACKBOX

Wann? Am 23.4.2016 (herrje – ausgerechnet an Shakespeares 400. Todestag!), zwischen 19 und 20 Uhr

Wie? Durch mutwilliges Aufführen von Hamlet „stirbt“... und geht danach Spaghetti essen – eine Theaterfarce von Jürgen Eick, Martin Maier-Bode, Jens Neutag

Camille Dombrowski als verwirrte Schauspielerin

Wer? Das Grundlagenseminar Dramatischer Unterricht unter der leitenden Anstiftung von Ansgar Schäfer

Oder war es doch andersherum? Was ist Wirklichkeit, was Theater?, fragte man sich so manches Mal an diesem Abend, als dieses Spiegelkabinettstückchen geboten wurde, in dem eine öffentliche Generalprobe am Tag vor der Hamlet-Premiere am The-



Severin Böhm in der Rolle eines Schauspielers, der gerne Hamlet spielen würde



ater Kratzebühl durch den ganz normalen Theaterwahnsinn und Bockwürste zur wirklichen Farce gerät. Wirklich gut war die Leistung des „handelnden und darstellenden Personals“, das mit viel Spiel(irr)witz die absurden Abgründe der herrlichen Stereotype auskostete. Und derer gibt es im Theater ja reichlich! Angefangen beim selbstherrlichen Regisseur und schillernden Stückezertrümmerer Magnus M. Hertl (Frieder Flesch), der, immer auf der Suche nach „authentischem Theater“, von einer sprunghaften Eingebung zur nächsten uminszeniert, bis er selbst nicht mehr weiß, ob er mit Ophelia die shakespearesche oder seine gleichnamige Tochter meint. Diese hat er natürlich mit der labilen und von der gescheiterten Paartherapie vollends verwirrten Schauspielerin Julia (Camille Dombrowski), die im Hamlet alle Rollen spielen soll. Genervt vom missgelaunten Lokalreporter (David Will) verlässt sie die Bühne, die nun der um die Auslastung des Theaters bangende, plattitüdenreiche Intendant (Lars Conrad) betritt. In einer wahren High-Noon-Szene setzt er Hertl das Verhältnis von Wirklichkeit und Theater auseinander: „Sie (die Wirklichkeit) ist unsere Lehrmeisterin und bleibt immer theatralischer als das Theater selbst.“ Und diese bricht postwendend herein mit den besorgt-bürgerlichen Abonnentensprechern „Frrrau“ Apfel (Kristin Einarsdóttir Mäntylä) und Herr „Boom“ (Maurice Avitabile), deren

sehnlichster Wunsch ein Hamlet ist, wie ihn Shakespeare auch gemeint habe; oder mit dem chronisch überarbeiteten, zwischen allen Stühlen hin und her stolpernden Kulturpolitiker Brendowski (Severin Böhm), der sich eigentlich nur für das Büffet zur Premierenfeier interessiert. Natürlich dürfen an einem deutschen Theater auch die Fragen nach dem



FOTOS: PRIVAT

Brandschutz oder den Bockwürsten für die Techniker nicht fehlen ... und getreu dem Motto „Mehr Inhalt, weniger Kunst!“ gab es als furioses Finale eine Konferenzschaltung zwischen parallel laufenden Hamlet-Inszenierungen an den großen deutschen Theatern und in Reykjavik (*Hamlet on Ice*, was sonst?). In Leipzig lief übrigens eine Fassung für Kinder ab drei Jahren, im ersten Teil auf Englisch und danach in verschiedenen chinesischen Regionaldialekten – ein klarer Punktsieg für die Wirklichkeit! Der Rest ist Theater.

Meinhardt Möbius

Student Fachrichtung Gesang/Musiktheater

Trio und mehr ...

Ensembleabend des Instituts für Musikpädagogik

Eine Bühne, in deren Mitte das Schlagzeug, drumherum Flügel und Cembalo, eine Harfe, Verstärker, Mikrofone. Nahezu fünfzig Musikerinnen und Musiker in lässiger Kleidung. Spontane Zwischenmoderationen. Klavierkammermusik von Schumann, Schubert und Mahler. Ein Akkordeon-Quartett musiziert poppig. Jeder Platz in der BLACKBOX ist besetzt. Der ruhige Fluss eines Gesangsseptetts

tungen hervor. Andächtiges Lauschen. Ein virtuosos Concerto von Vivaldi beschließt den Abend. Fröhliches, lang anhaltendes Applaudieren. So sähe der Ensembleabend des Instituts für Musikpädagogik am 20. April im Zeitraffer aus. Und in Echtzeit: Die Vielfalt des Programms begeistert. Die Studierenden haben nicht nur ein gutes Händchen bei der Repertoirewahl. Sie haben auch klare musikästhetische Vorstellungen, wenn sie jene Stücke vortragen, die

sie lieben, oder die ihnen ans Herz gelegt wurden, oder die sie selbst komponiert haben oder durch eigene Arrangements zum Leben erwecken. Hier wird enthusiastisch mit beeindruckender Stilsicherheit musiziert, und auf die souveräne Beherrschung der Instrumente ist Verlass. Auch in diesem Jahr bleibt das Fazit: Fortsetzung bitte!

APRIL

Ensemble-Vielfalt beim Ensemble-Abend

KB



FOTOS: SIEGFRED DURYN



COLlage II – Klassische Moderne mit viel Herz

COL – diese drei Buchstaben stehen für das Orchester des Musikpädagogischen Instituts. Das Ensemble hat in den Jahren seines Bestehens neben unermüdlichen, den unterschiedlichsten Konzepten folgenden Aktivitäten auch Umbenennungen erlebt. Ursprünglich als COLLEGIUM MUSICUM gegründet, nennt sich die „studentische Musiziergemeinschaft“, nachdem es kurzzeitig auch als CROSS-OVER-ORCHESTER-LEIPZIG auftrat, kurz und bündig „COL“. Das COL ist ein fester Bestandteil des Instituts und zeigt zudem Präsenz im Konzertkalender der Hochschule. Von der Kraft und Inspiration, die im COL anzutreffen ist, konnte sich das Publikum am 6. Januar 2016 im Großen Saal überzeugen: Susanne Blumenthal hatte das Programm „COLlage II – Klassische Moderne“ genannt und Werke von J. S. Bach, Tippett, Britten, Ives und Pärt ausgewählt. Zu Beginn spielten die

Streicher unter der Leitung des Konzertmeisters Simon Pühn klar phrasierend den Eingangssatz der *Orchestersuite D-Dur BWV 1068* von Bach. Als äußerst komplex und durchaus tückisch erwiesen sich Polyrhythmik und Polytonalität in Tippetts *Divertimento on Sellinger's Round*. Das Orchester war mit derart viel Herz, Hingabe und Hirn bei der Sache, dass der Funke unmittelbar übersprang. Der Konzertmeister zauberte mit transparentem Klang die Oberstimme im lamentierenden langsamen Satz, kernig kamen die Hornthemen über die Rampe und die Holzbläserinnen bahnten ihren Melismen im 4. Satz den Weg durch das Stimmengeflecht der Streicher. Spielfreude und wahrer Übermut entfalteten sich in Brittens *Simple Symphony*: Das COL-Streichorchester legte Spannung in die Melodiebögen und zeigte seine ganze dynamische Bandbreite.

Dirigieren braucht Wissen und Theorie. Und Übung. Eine unbezahlbare Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, ist es, als Studierender selbst am Pult zu stehen. Fabian Flemming und Babett Niclas konnten diese Gelegenheit wahrnehmen und dirigierten ruhig-zugewandt Pärts *Siluan's Song* und Ives' *Unanswered Question*. Für das Konzert im Sommer laufen die Proben. Enthusiasmus und Spielfreude trotzen derzeit dem Raumproblem am Dittrichring: Das Fassungsvermögen des Probenraumes stößt an die Grenzen. Auf immerhin 45 Musiker ist das COL in diesem Semester angewachsen. Denn beim nächsten Konzert am 29. Juni 2016 steht Sinfonik auf dem Programm, u.a. Dvořáks *Neunte* unter der Leitung von Susanne Blumenthal und Studierenden.

Konstanze Beyer

Institut für Musikpädagogik

JANUAR



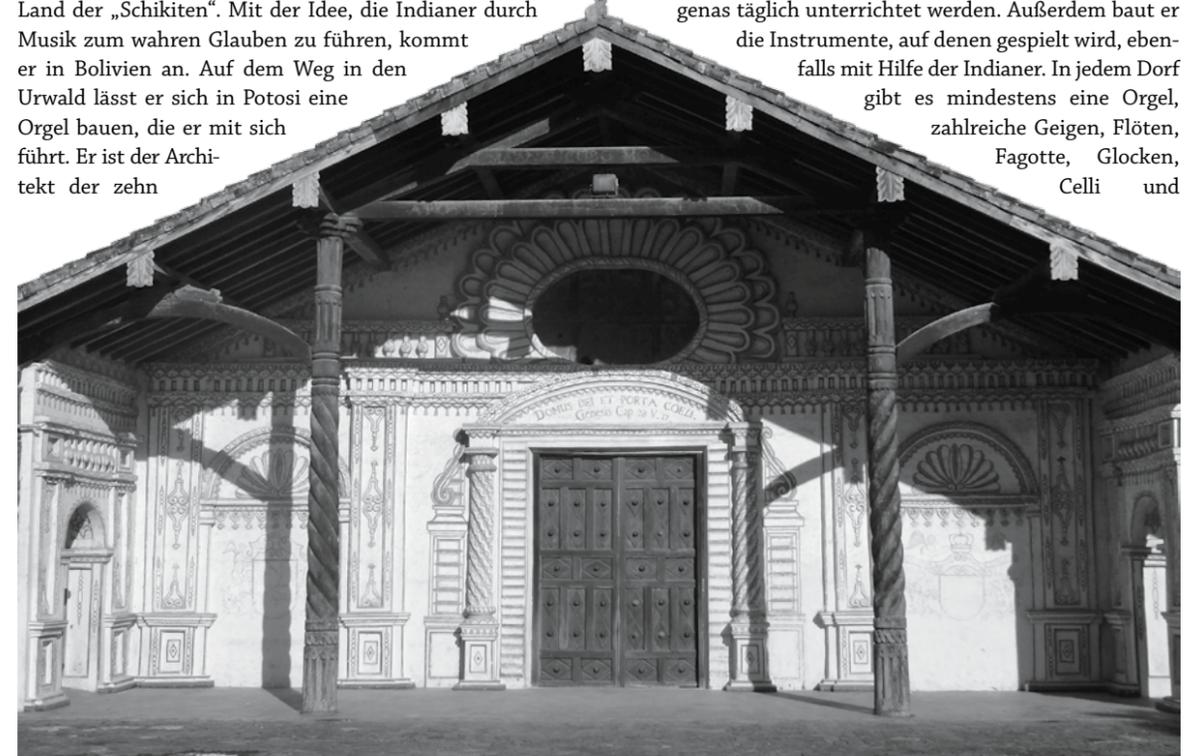
BOLIVIEN

Der Urwald singt und musiziert – eine Reise nach Ostbolivien

Im Oktober 2015 reiste ich nach Bolivien und hatte das Ziel, mich bis zum Februar 2016 intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen: Die Barockmusik der Chiquitania. Die Chiquitania ist ein Gebiet im Osten Boliviens, in dem Ende des 17. Jahrhunderts jesuitische Missionare Dörfer gründeten, so genannte „reducciones“, um die indigene Bevölkerung zu evangelisieren. In ganz Südamerika, Asien und Afrika missionierten die Jesuiten und andere religiöse Ordensleute, um den christlichen Glauben zu verbreiten. In Paraguay sprach man sogar von dem neu entstandenen „Staat der Jesuiten“. Durch Zufall erfuhr ich, dass in der Chiquitania bis heute barocke Musik gespielt wird, die aus den Blütejahren der Jesuitenreduktionen stammt. Als südamerika-affine Studentin der Alten Musik ließ mich der Wunsch nicht mehr los, der Sache auf den Grund zu gehen, und so nutze ich mein Urlaubssemester für eine spannende Reise in die Dörfer Ostboliviens.

Dieser „[...] theil der neuen welt [...] liget selber gegen süd, so nahe bei dem mitten circul der erden, das die sonn zweimahl im iahr [...] schnur grad über unsere köpff stehet [...]“, schreibt Martin Schmid (1694-1772) aus dem Land der „Schikiten“. Mit der Idee, die Indianer durch Musik zum wahren Glauben zu führen, kommt er in Bolivien an. Auf dem Weg in den Urwald lässt er sich in Potosi eine Orgel bauen, die er mit sich führt. Er ist der Architekt der zehn

Kirchen, die im Laufe von ca. 30 Jahren gebaut werden. Jesuiten und Indigenas arbeiten Seite an Seite, man könnte sagen, auf Augenhöhe. Und Martin Schmid ist auch der Gründer von Musikschulen, in denen die Indigenas täglich unterrichtet werden. Außerdem baut er die Instrumente, auf denen gespielt wird, ebenfalls mit Hilfe der Indianer. In jedem Dorf gibt es mindestens eine Orgel, zahlreiche Geigen, Flöten, Fagotte, Glocken, Celli und



Kirche von San Javier, Ostbolivien

Trumscheite. Von all diesem musikalischen Reichtum erzählen seine Briefe, Berichte von Missionarskollegen und Reisenden. Doch nicht nur das. In den 1970er Jahren fand man bei Renovierungsarbeiten der Kirchen die Originalnoten und alte Instrumente. Ein Forscherteam restaurierte die kostbaren Notenblätter, die sich in absolut erschreckendem Zustand befanden, und seitdem ist es möglich, die weltweit einzig erhaltene Missionsmusik wieder zum Klingen zu bringen.

Das Notenmaterial verrät keine Komponisten. Die Texte sind in Latein, Spanisch und indigenen Sprachen wie Chiquitano und Guaraní verfasst. Viele der Kompositionen schreibt man den Jesuitenbrüdern zu. Unter anderem ist sicher, dass viele Werke des in Europa sehr bekannten Komponisten Domenico Zipoli unter den Kompositionen zu finden sind (Zipoli wurde in seiner zweiten Lebenshälfte Jesuit und ging in die Mission ins heutige Argentinien). Doch man kann nicht ausschließen, dass nicht auch die indigene Bevölkerung komponierte: im europäisch-barocken Stil.

Die Werke sind keine Meisterkompositionen wie die von Bach oder Händel. Der unschätzbare Wert der Musik zeigt sich vor allen Dingen im historisch-ethnologischen, im sozialen und im musikwissenschaftlichen Kontext.

„Mission“ ist ein zu komplexes Thema, um eine einfache Bewertung abzugeben. Sicherlich haben die jesuitischen Missionare allerhand zerstört und unterdrückt. Allerdings ist es bemerkenswert, dass die Chiquitanos nach der Ausweisung der Jesuiten (1767) weiter dem Modell des christlichen Lebens folgten, dass sie viele jesuitische Traditionen behielten und konservierten und nach ihren Konzepten umformten. Und das, obwohl die Jesuiten insgesamt nur ca. 70 Jahre lang ihrer Evangelisierungsarbeit nachgehen konnten. Einige Quellen sprechen von einem geglückten Staatssystem im kommunistischen Sinne. Ich vermute, eine einfachere Antwort auf die Frage, wieso die jesuitische Idee so viele Früchte trug und tatsächlich bis heute die fast 300 Jahre alten Gesellschaftsstrukturen und Traditionen gepflegt werden, ist: Die Reduktionen boten Schutz vor Sklavenhandel und Zwangsarbeit, die Jesuiten lernten die



FOTOS: FRIEDRIKE MERKEL



1 Indigene-barocke Instrumente aus der Jesuitenzeit
2 Originale Harfe mit typischer Engelsgestalt der Chiquitania als Verzierung

indigenen Sprachen und erkannten ihre „Schützlinge“ als menschliches Gegenüber an, und außerdem ist die Musik schon immer und überall Schlüssel zu den Herzen der Menschen gewesen.

Friederike Merkel
Studentin Fachrichtung Alte Musik



Typische Verzierungsornamente der Chiquitania



Zauberhafter Intermezzo in China

15.11.15, 7.15 Uhr, abreisebereit stehe ich mit meinem Koffer am Diska in Leipzig/Wiederitzsch und warte auf das Taxi des „Magiers“, das uns zum Flughafen zaubern soll.

Rückblende. 10.10.15. Das zauberhafte Sing- und Klingspiel wird im Caputher Fährhaus im Rahmen der Caputher Musiken aufgeführt. Für das Ensemble DELICAE THEATRALES, bestehend dort aus Prof. Dr. Ines Mainz (Idee und Konzept des Stücks) und ihrem Mann Kaspar Mainz ist diese Aufführung bereits die x-te einer langen Sing- und Klingspiel-Erfahrung. Philipp Goldmann und ich sind von Seiten der Hochschule betraut worden, dieses Kinderkonzert mitzugestalten. Mit Theater, Musik und Tanz wird ein Publikum in die Geschichte entführt und selbst Bestandteil der Handlung:

Mozart, der sich mit seinen Flausen im Kopf nicht selten unverständlich fühlt, trifft auf das quirlige Hütchen, das Spielfigur eines besonderen Spiels ist. Mozarts Gegenspieler, der Magier, spielt mit mächtigen Mitteln, und das Orakel als Schiedsrichter kennt kein Pardon. Gemeinsam mit den wundersamen Gestalten versteht Mozart schließlich, dass es gut ist, er selbst zu sein. Auch Hütchen gelangt durch das Zusammentreffen zu neuem Selbstbewusstsein.

Auf märchenhafte Weise erfahren Kinder die Ideale der Klassik, erleben die Einsamkeit von sogenannten Wunderkindern, den Wert von Freundschaft und Zusammenhalt und hören, singen, spielen und tanzen die Musik Mozarts und seiner Zeitgenossen.

Eineinhalb Wochen später – ein Anruf von Prof. Mainz: Ob ich Lust auf eine kleine Reise nach Süd-China, bereits in gut drei Wochen, hätte?

„Das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Guangzhou (Kanton)/China erlaubt sich Frau Prof. Dr. Ines Mainz und ihr Ensemble im Rahmen der Förderung von Deutsch als Fremdsprache für drei Konzerte in der Zeit vom 15. bis 20.11.2015 einzuladen.“ Man sei daran interessiert, mit der traditionsreichen Leipziger Hochschule auf diese Weise in Kontakt zu

treten und über diesen Austausch auch etwas über künstlerische Projekte in einem musikpädagogischen Kontext zu erfahren.

Keine Frage! Große Lust auf neue Eindrücke einer anderen Kultur sowie eine klaffende Lücke im Kalender sollen dieses spannende Intermezzo im Fernen Osten erlauben!

Wir – Mozart, Hütchen, Magier und Orakel – sitzen geschafft im mittleren Teil eines brummenden Flugzeugs. Die Reise fällt mitten in das Ge-

schehen der Anschläge in Paris. Die erste Etappe nach Moskau entpuppt sich als Heimflug für viele Russen. Der Wodka wird gefeiert, die Reisegesellschaft ist in Feierstimmung. Wir, die eigentlich eher gerade zur müderen Sorte Reisender gehören, laufen unter diesen Umständen nochmal zu albernem Höchstform auf. Gute Bedingungen, den eigentlichen Ensemble-Mozart – Schauspieler Matthias Bega (statt Philipp Goldmann) – kennenzulernen und sich als Team einzustimmen.

Der zweitgrößte Flughafen Russlands begrüßt uns in eher düsterer Atmosphäre. Wir verbringen die Wartezeit bei dröhnender Popmusik in einem Café. Gigantisch, was wir an Weg hinter uns legen werden! Die Reise dauert nach dem ersten zweieinhalbstündigen Flug nochmal ganze neuneinhalb Stunden!

16.11.15, 10.10 Uhr Ortszeit, Guangzhou

Im überschaubaren Deutschland ist es jetzt drei Uhr. Der Flughafen atmet bereits die schwere Luft und die neuen Gerüche. Die Passkontrolle geht zügig, auch die Abholung durch eine nette Dame vom Generalkonsulat erfolgt rasch und herzlich. Wir sind in der drittgrößten chinesischen Stadt mit über 12 Millionen Menschen, steigen in unser Taxi, das mit seinem Fahrer die kommenden Tage seine Dienste für uns leisten wird. Viel Zeit bleibt nicht. Das erste Konzert in der Sun Yat-sen Universität Guangzhou beginnt um 19 Uhr. Merkwürdiger Zustand von Müdigkeit, Aufgekratztsein, Neugier! Die Straßen, Vegetation, Autos, Gebäude, Menschenmassen ...

Im Hotel begehe ich den Fehler, mich in meiner kleinen Suite doch noch zurückzuziehen. Der Schlaf überwältigt mich. Das Hochhieven fühlt sich an,



wie unter einer drückenden Glocke einen nebligen Berg zu erklimmen. Das Ensemble steht bereit zur Abfahrt. Lydia Reichenberger, eine junge Frau in ungefähr meinem Alter, empfängt uns nochmals aufs Herzlichste im Namen des Generalkonsulats, drückt jedem ein Erfrischungsgetränk in die Hand. Das Wetter wird erstaunlich gut die Tage, der Smog hält sich in Grenzen.

An der Sun Yat-sen Universität Guangzhou werden wir von weiteren Herrschaften des Generalkonsulats sowie Lehrenden der Universität in Empfang genommen. Bühnen- und Soundcheck, Abstimmung mit der Dolmetscherin. Schon stehen wir im Kostüm im kleinen Hinterzimmer und strahlen uns völlig übermüdet und schon zur Hälfte durchgeschwitzt an. Zwei Töne gesungen und gleich auf die Bühne.

Das Konzert wird ein voller Erfolg! Über 450 Zuschauer machen bei Tanz und Musik mit. Es scheint, als könnten sie den Inhalten gut folgen. Ich hüpfte, tanzte und schwitze mich als Hüt-

chen durch den Abend. Ich spiele mit dem „neuen“ Mozart, der Text wird variiert, zwischendurch innegehalten, damit eine Übersetzung erfolgen kann. Das Zusammenspiel mit den Studenten, die wir zum Tanz auf die Bühne holen, erzielt seine Wirkung: über die Musik wird die erste, zunächst scheue Annäherung spielerisch gemeistert. Begeisterte Rufe aus dem Publikum.

Erfreut pellen wir uns nach dem Applaus aus den Kostümen. Ein Tanz-Workshop für die chinesischen Studenten durch das Ehepaar Mainz schließt sich dem Konzert an.

Danach Einladung durch das Generalkonsulat. Jochen Künzel – Leiter des Kulturreferats, Initiator und Meister der schnellen Umsetzung dieser spontanen Reise ans andere Ende der Welt – tritt nach dem ganzen Trubel nun auch in mein Blickfeld. Im 99. Stock eines Gebäudes genießen wir bei Drink und Snack einen doch fast erschreckend hohen Ausblick auf diese gigantische Stadt (Hauptstadt der Provinz

Guangdong, bedeutender Industrie- und Handelsstandort, als Region auch „Fabrik der Welt“ genannt), die bei Abend und Nacht bunt angestrahlt einen ganz eigenen, pulsierenden Charme versprüht. Kaum zu glauben, wie diese Stadt einmal Fischerort gewesen sein soll! Zurück im Hotel hänge ich die Kostüme zum Trocknen auf und falle dann zeitnah in die Koje im ich-weiß-nicht-mehr-wievieften Stock ...

17.11.15, zweiter Tag

Nach längerem Nachtschlaf nutzen wir die Zeit bis zum zweiten Konzert, um die Umgebung zu erkunden, bestaunen flinke Fensterputzer an glänzenden Riesenhochhäusern, die blumige Vegetation, die Geräuschkulisse durch laute Vögel, viele Fahrzeuge, viele geschäftige Menschen, den grünen Park, probieren dort lustige Sportgerätschaften aus, lassen auf uns wirken, was uns begegnet ...

Mozart, Magier und Hütchen – Aufführung in der Shenzhen Fremdsprachen-Mittelschule



1
Tanzworkshop
an der Sun Yat-sen
Universität
in Guangzhou



2
Mozart (Matthias
Bega) bei der Auto-
grammstunde



Shenzhen, Fremdsprachen-Mittelschule. Anfahrts mit Lydia zum weiter außerhalb liegenden Schulkomplex, der über 6000 Schüler beherbergt und in der Nähe des 2000 Meter hohen Berges Wutong Shan und am Hafen von Yantian liegt. Ein Deutschlehrer nimmt uns in Empfang. Der Deutschunterricht an der Schule führt in sechs Schuljahren zum Deutschen Sprachdiplom Stufe II (DSD II) der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA). Etwa 12 Schüler verlassen die Schule mit chinesischem Abitur (gaokao) im Fach Deutsch. Der Unterricht erfolgt durch zwei chinesische Germanistinnen und einen muttersprachlichen Deutschlehrer. Jeder Jahrgang führt in der 10. oder 11. Klasse eine Klassenfahrt an das deutsche Partnergymnasium in Stein bei Nürnberg durch und empfängt ebenso die Partnerklasse in Shenzhen. Dieser persönliche Kontakt

zu Deutschland führt zu einer hohen Motivation der Schüler und trägt dazu bei, dass sich die meisten von ihnen an führenden deutschen Universitäten bewerben können.

Nach dem Konzert steht eine große Menge der über 500 Zuschauer um uns und möchte Autogramme haben, Fotos machen oder einfach ein wenig Aufmerksamkeit. Wir sind beeindruckt von der erneut starken Resonanz des Konzertes und der Begeisterungsfähigkeit und Teilnahmbereitschaft der Schüler.

18.11.15, letzter Tag unseres Kurztrips

Am Vormittag finden wir Zeit für ein paar Sehenswürdigkeiten, die wir gemeinsam mit Lydia aufsuchen. Mit Eintauchen in das Metrosystem der Stadt staune ich über das sicher kulturell geprägte, funktionale Neben- und Miteinander. Fühle mich nicht eingeeignet bei aller Menschenmenge. Auf einem Chinese Medicine Market, bestehend aus Gängen mit Bergen von Säcken mir bisher fremder Naturprodukte, würde ich gerne länger die Wurzeln und fremden Gerüche studieren, die schwer arbeitenden Menschen beobachten, die Kulisse wirken lassen.

Vorbei an getrockneten Hühnerbeinen lassen wir den Markt hinter uns und tauchen noch einmal in die eigenständige Metrowelt inklusive unterirdischem Shoppingwahnsinn ab. Bei einer Ahnen-Tempel-Anlage kommen wir zur Ruhe. Gartenanlagen mit schattigen Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen und Teetrinken ein.

Letztes Konzert, Huamei International School Guangzhou. Wie bereits am Vorabend werden wir durch den Direktor der Schule gemeinsam mit Lehrenden zu Tisch gebeten, um uns vor dem Konzert (!) noch den Magen mit Köstlichkeiten aus der Region (viele Meeresfrüchte) vollzuschlagen. Die Luft hat einen ziemlich beißenden Feuergeschmack, das Straßenbild zeigt einen eher ärmlichen Vorstadtcharakter. Der Konzertraum ist eine schlichte alte Turnhalle. Der Bühnenraum ist durch Blumen abgesteckt und geziert, der Hintergrund liebevoll geschmückt mit Luftballons, die zu Noten und Notenschlüsseln geknotet sind. Beim Soundcheck wird klar, dass wir anders agieren müssen. Mit dem Ertönen von Partymusik kurz vor dem Konzert wird uns klar: Unser Konzert ist in erster Linie willkommenes Freizeitprogramm. Wie hinreichend hier Vorbereitung geleistet wurde, stellt sich während des Konzerts heraus. Der Abend wird eine neue Herausforderung.

Das Publikum, das aus vielen jungen Menschen und diesmal auch sehr kleinen Kindern besteht, ist sehr aufgeweckt, unruhig. Der Turnhallen- und



FOTOS: PRIVAT



3
Hütchen mit
dem Magier

4
Kurs mit
Studierenden der
Universität

Event-Charakter trägt dazu bei, dass wir uns akustisch sehr stark durchsetzen müssen. Das bereits eingespielte Team agiert gekonnt, ich hüpfte mit und hinterher, finde Gefallen daran, mit den Kindern in einen neuen Dialog zu treten. Der Text wird gekürzt, ganze Passagen ausgelassen, die kleinen Menschen involviert. Hauptsache ist, sie bleiben am Ball und nehmen etwas mit. Wir sind uns sicher, dass uns das auch hier gelingt. Der Applaus spricht für sich. Der ganz andere Charakter der dritten Vorstellung gibt unseren Konzerten in China noch einmal ein anderes Profil.

Die Abschlussveranstaltung mündet in ein allgemeines herzliches Abschiednehmen von allen Menschen, die uns in der kurzen Zeit immer wieder begegnet sind. Für mich persönlich hat sich vor allem bestätigt, wie wunderbar Musik Brücken bauen kann, von Mensch zu Mensch – egal welcher Kultur.

19.11.15, Heimflug

Zwischenstopp in Ürümqi, im Uigurischen autonomen Gebiet Xingjiang, Nordchina. Wir werden seltsamerweise zur Paskontrolle verpflichtet. Die heitere Stimmung ändert sich, als mein vorläufiger Reisepass nicht akzeptiert wird. Man lässt mich stehen, verschwindet. Ich versuche, gelassen zu bleiben. Der gefühllose Blick und harsche Tonfall vermitteln mir einen Hauch Idee davon, wie es sich anfühlt, wenn man innerhalb eines Systems im

Wesentlichen auf konform oder nicht konform reduziert wird. Erleichterung, als ich schließlich kommentarlos durchgewunken werde.

Einmal mehr wird klar: Während des kurzen Aufenthaltes hatten wir es überwiegend mit einer aufgeschlossenen jungen dynamischen Generation zu tun. Wir haben viele gute Eindrücke sammeln dürfen, eine gute Betreuung erlebt – und das in einem Land mit einem autoritären, sozialistischen Einparteiensystem, das mit rund 1,37 Milliarden Einwohnern das bevölkerungsreichste der Erde und hinsichtlich der Fläche das größte Ostasiens und das viertgrößte der Erde ist! Warum um alles in der Welt fand dieser Riesenteil der Erde in meiner westlich geprägten Schulbildung keine rechte Erwähnung?

Ankunft in Berlin. Wir taumeln aus der Maschine, suchen das Auto des Magiers. Alles wieder in vertrauten Bahnen. Nur mein Koffer hat es in Moskau nicht in unser Anschluss-Flugzeug geschafft. So reise ich mit leichtem Gepäck und einem Kopf voller Eindrücke in Deutschland ein. Die Markierung auf dem nachgeschickten Koffer sowie ein Geldschein in meinem Portemonnaie mit einem Aufdruck des in China allgegenwärtigen Mao-Bildes erinnern noch an dieses komplexe Land. Wenige Tage später übergebe ich ein Geschenk von Lydia Reichenberger an ihre Oma in Leipzig, die sich freut wie ein Kind.

Große, kleine Welt!

Annika Steinbach
Studentin Gesang/Musiktheater



6
Das Ensemble
in Aktion in der
Universität von
Sun Yatsen

„Ziele sind nicht dafür da, dass man sie erreicht“

Ein Interview mit Christian Pohlers und Sascha Hille vom ENSEMBLE NOBILES anlässlich seines 10. Jubiläums

FOTOS: CHRISTIAN WOLFF

Dem ENSEMBLE NOBILES kann man in diesem Jahr zu seinem 10. Geburtstag gratulieren. Im Zuge dessen führte Katharina Kunz vom Redaktionsteam des MT-JOURNALS ein Interview mit Tenor Christian Pohlers (Gesangsstudent an der HMT) und Sascha Hille (Manager des Ensembles). Das ENSEMBLE NOBILES wurde bereits bei etlichen nationalen und internationalen Wettbewerben ausgezeichnet. Es ist Preisträger des 9. Deutschen Chorwettbewerbs und der INTERNATIONAL CHORAL COMPETITION GALLUS MARIBOR. Zudem sind die Ensemblemitglieder Stipendiaten des Deutschen Musikrates, der Deutschen Stiftung Musikleben sowie der Marie-Luise-Imbusch-Stiftung.

Im Interview ging es um die junge Geschichte des Ensembles, dessen Ziele und auch um die schönsten und schwierigsten Momente auf und hinter der Bühne – stets gespickt mit dieser oder jener Anekdote ...

MT-JOURNAL: Wie hat das ENSEMBLE NOBILES sein Zehnjähriges gefeiert?

Sascha Hille Wir gaben ein Konzert im großen Lindensaal in Markkleeberg, der erfreulich gut gefüllt war. Wir hatten circa 300 bis 320 Gäste. Das Konzert bestritten wir aber nicht allein, sondern haben auch Freunde und Weggefährten dazugeholt. Natürlich war an erster Stelle SJAELLA (weibliches Leipziger A-cappella-Ensemble – Anm. d. Red.) mit dabei. Dann hatten wir die große Ehre, eine Komposition uraufzuführen, die nur diesem Jubiläum gewidmet war: von einem britischen Komponisten namens Jeremy Rawson. Ein wunderbares Streichquartett hat uns verstärkt und auch ein ganz bezaubernder Pianist ...

Christian Pohlers ... ja, Prof. Alexander Schmalcz von der HMT! Das war denkwürdig und wirklich toll. Es machte einfach Spaß, mit den Leuten zu arbeiten. Ebenso toll waren die Stücke. Wir haben uns auch etwas in die Comedian Harmonists-Schiene begeben – aber das Original ist natürlich nicht zu übertrumpfen.

Sascha Hille Wir haben natürlich „uns“ gefeiert. Mir war es sehr wichtig, dass es ein Programm ist, das uns Spaß macht. Es sollte nicht etwas sein, das wir nur nach Erwartungen gestalten, die an uns gerichtet werden. Das Programm sollte widerspiegeln, woran wir Freude haben.

Christian Pohlers Ich stelle immer wieder fest, dass das weniger an Stilistiken oder Komponisten hängt, sondern mehr an Einzelstücken. Wir haben Weltliches und Geistliches gesungen.

Sascha Hille Es gab einen Streifzug durch die Programmgeschichte unseres Ensembles, wobei auch Stücke aus der gruseligen Anfangszeit dabei waren.

Christian Pohlers Und wir hatten hinterher mit Freunden und Verwandten einen schönen Empfang.

Wie kam es überhaupt zur Gründung des ENSEMBLE NOBILES?

Sascha Hille Keiner von uns war dabei. (lacht)

Christian Pohlers Das Ensemble ging eigentlich aus Mitschülern der Klasse unter uns hervor, die ...

Sascha Hille ... aus adventlichen Gründen bei einer Mathelehrerin zum Kaffeetrinken eingeladen waren und sich bedanken wollten, auf die Art, die ihnen möglich war: nämlich singen.

Christian Pohlers Das machte ihnen so viel Spaß, dass sie es fortführen wollten. So trafen sich am 11. Januar 2006 dann zum ersten Mal die sieben Gründungsmitglieder der damals noch namenlosen Gesangstruppe ...

Sascha Hille ... die ihren Namen auf einer Konzertreise des Thomanerchores in einer Jugendherberge in Bielefeld erhalten sollte. Der mitreisende Alumnatsleiter hat den Vorschlag gebracht, der aus Mangel an Alternativen einfach angenommen wurde.

Christian Pohlers Damals waren wir in der 10. und 9. Klasse.

Wie hießen denn die Gründungsmitglieder?

Christian Pohlers Das waren Paul Heller, Gregor Praetorius, Lucas Heller, Felix Hübner, Falko Liebig, Julius Linnert und ich.

Sascha Hille Seit 2010 ist die jetzige Besetzung konstant: Christian Pohlers, Lucas Heller, Felix Hübner, Paul Heller und Lukas Lomtscher. Christian und Paul sind HMT-Studenten.

Hattet ihr eine erste Intention, als es das Ensemble dann gab? Was wolltet ihr erreichen?

Christian Pohlers Man hat von vornherein die Leuchttürme auf diesem Gebiet wahrgenommen – AMARCORD und CALMUS. Die haben vorgemacht, wie es geht, und kommen ja auch aus demselben „Stall“. Tatsächlich war es aber ganz am Anfang Spaß. Ich erinnere mich noch an unsere erste Gage. Wir waren auf dem Weg zum Geburtstag von Falkos Großvater, als wir an einer Tankstelle angehalten haben. Da stand ein Bus mit Mönchen, wir stellten uns hin und sangen den Mönchen etwas vor – bis wir bemerkten, dass das keine Mönche waren, sondern betrunkenen Faschingsclubmitglieder! Von denen ha-



ENSEMBLE NOBILES und SJAELLA

ben wir unsere erste Gage in Form eines kleinen Schnapses bekommen.

Sascha Hille Ich glaube aber, dass wir schon dazu erzogen worden sind, musikalisch ehrgeizig zu sein. So konnte es nicht nur Spaß bleiben, sondern es musste etwas anderes werden: nämlich das Bestreben, das, was man tut und das, was man singt, möglichst gut zu tun. Die Qualität und der eigene Anspruch an die Qualität haben sich in gleichem Maße fortentwickelt. Um 2009 hat sich dann eine Idee herauskristallisiert, an der alle festgehalten haben.

Was habt ihr für Zukunftspläne oder Ziele?

Sascha Hille Es gibt unglaublich viele Dinge, die noch sein müssen. Wir haben nicht genug Kontinente erobert.

Christian Pohlers Und es fehlen uns noch zwei Bundesländer! Saarland und Bremen.

Sascha Hille Außerdem nehmen wir im September eine CD auf. Es wird eine CD mit weltlichem Programm, Musik des 19. Jahrhunderts – im Kontrast zu unseren bisherigen drei CDs, die rein geistlich sind. Aber Ziele sind eigentlich nicht dafür da, dass man sie erreicht. Ich fände es schade, wenn man zum Beispiel einen Konzertort hätte, nach dessen Besuch die Luft raus ist.

Was war der schönste Moment in der Gruppe, der in Erinnerung geblieben ist?

Christian Pohlers So absurd es klingt – ich kann mich immer noch sehr gut an einen lauen Sommerabend erinnern, wo wir nachts vor irgendeiner Käschemme saßen und eine Zigarre geraucht haben. Das war nach einem Konzert mitten in der Pampa. Wirklich toll war es auch oben auf dem Hotel Marina Bay Sands, wo wir den Sonnen-

untergang über Singapur sahen. Auch jeder Lachflash, den wir während einer Probe kriegen, ist eine Besonderheit.

Gibt es manchmal schwierige Momente?

Christian Pohlers Wir sind alle Dickköpfe! *Sascha Hille* Wir haben alle gelernt, Dickköpfe zu sein, wenn wir es für notwendig halten. Es ist aber möglich, zu einer Entscheidung zu kommen. Weil der Wille da ist, etwas gemeinsam zu machen und auch gemeinsam erfolgreich zu sein.

Christian Pohlers AMARCORD hat das einst sehr treffend auf den Punkt gebracht: Es ist wie eine Ehe zu fünft. Man ist immer dabei, Kompromisse zu machen. Aber das sind alles Sachen, mit denen man lernt umzugehen.

Mit welcher Intention führt ihr jetzt das ENSEMBLE NOBILES weiter?

Christian Pohlers Überleben! (lacht herzlich) Das klingt witzig, aber tatsächlich bringt es das auf den Punkt. Unser Ziel ist es letztendlich, das hauptberuflich zu machen. Ich finde, wir sind da gerade auf einem ganz guten Weg.

Dann alles Gute und herzlichen Dank für das Gespräch!

Weitere Konzerte 2016 (Auswahl)

22./23.7., 18 Uhr, Aurich (Ostfriesland)
30.7., 16 Uhr, Naumburg, Haus Sonneck, MDR Musiksommer (open air)
19.8., 19.30 Uhr, Königslutter, Stadtkirche
16.9., 19 Uhr, Stuttgart, Stiftskirche
20.10., 19.30 Uhr, HMT Leipzig, Großer Saal
17.12., 20 Uhr, Aachen, St. Laurentius

weitere Infos: www.ensemblenobiles.de



LEIPZIG

Musik bewegt – Musizierstunden im Pflegeheim

Musikalische Bildung im späten Erwachsenenalter – ein Lehrangebot für Studierende der EMTP



In einem Leipziger Alten- und Pflegeheim sitzen 25 Damen und Herren zwischen 70 und 102 Jahren wöchentlich erwartungsvoll in der Runde, manche im Rollstuhl, für andere sind die Gehhilfen und Rollatoren in einer Ecke abgestellt.

Jeder Einzelne wird musikalisch begrüßt, Körper und Stimme werden mit gewohntem Einsing-Ritual aufgeweckt, und stets ist das Erstaunen groß, zu welcher Stimmhöhe – scheinbar von selbst – die Gruppe diesmal wieder gelangt ist. Dann wird gesungen, gespielt, getanzt, erzählt ...

Das Lehr- und Lernangebot „Musikalisch-künstlerisches Gestalten mit Gruppen im späten Erwachsenenalter“ wurde bereits vor einigen Jahren an der HMT für den Studiengang Elementare Musik- und Tanzpädagogik (EMTP) eingerichtet, um Studierende für ein neues, wichtiges Tätigkeitsfeld

Ich wurde unmittelbar nach meinem EMTP-Studium in Leipzig als Dozentin am Konservatorium in Mainz angestellt – Schwerpunkt „Musik und Tanz im späten Erwachsenenalter“. Dieses Thema stieß sowohl im Kultur- und Sozialdezernat als auch bei der städtischen Presse auf großes Interesse. (Absolventin EMTP)

zu sensibilisieren und sie qualifiziert auf eine breitgefächerte Berufspraxis vorzubereiten – in Anbetracht der rasant stattfindenden demografischen Veränderungen in allen Bereichen unserer Gesellschaft eben auch auf eine Arbeit als Musik- und Tanzpädagogen in Alten- und Pflegeheimen.

Dabei soll es nicht darum gehen, als Berufskünstler für die betagten Menschen zu spielen, sondern wirklich miteinander zu musizieren. Jeder in der Gruppe trägt mit seinen Möglichkeiten zum Gelingen des Ganzen bei.

Musikalität ist ein Erlebnis- und Ausdruckspotenzial, über das ein jeder Mensch verfügt, ein „Päckchen mit persönlichem Stempel“, das über die gesamte Lebensspanne hinweg bei sich getragen wird, bei dem manches hinzukommt, sich einiges differenziert, anderes aber auch verkümmert, wenn es nicht gepflegt wird. Insofern können wir als Musik- und Tanzpädagogen die jeweilige musikalische Biografie auf individuelle Art fortschreiben. Wir haben die

Möglichkeit, dem Bedürfnis älterer Menschen nach Bildung nachzugehen – ja, das Recht auf Bildung auch Hochbetagten zu gewähren.

EMTP richtet sich per se an alle Altersstufen, und damit sind grundlegende Prinzipien einer elementaren musikalischen Bildung auch im Kontext der Seniorenarbeit bedeutsam. Hier seien einige schlaglichtartig angedeutet:

Wir musizieren mit unserem Körper, mit Klanggesten, mit der Sing- und Sprechstimme – also all dem, was ein jeder bei sich trägt und zeitlebens „benutzt“ und „gestimmt“ hat. Als Teilnahmevoraussetzung bedarf es keiner Spezialfertigkeiten für ein „klassisches“ Instrument, Frustrationserlebnisse wegen eingeschränkter Feinmotorik muss es nicht geben. Gerade Singen kann den gesamten Kreislauf aktivieren, kann ebenso beruhigen und Ängste nehmen. Lieder bilden trotz Gedächtnisverlust bis in tief demente Stadien oftmals wertvolle „Erinnerungsinseln“.

Musikalisches Lernen erfolgt über das Hören und die Klangerfahrung, nicht über einen vorgelegten Notensatz. Fehlende Notenkenntnisse oder eingeschränktes Sehvermögen erlauben trotzdem die Teilnahme am Musizieren.

Wir musizieren in der Gruppe, also generationenübergreifend miteinander und voneinander lernend. Die Gruppe ist Bestärker und Verstärker, Helfer und Schutzraum, in dem man sich zurücklehnen und dennoch dabei sein kann, ebenso ein Reservoir unterschiedlicher Kompetenzen, die sich potenzieren können, ein Möglichmacher von vielstim-

migem Musizieren. Wissenschaftliche Studien belegen, dass Sozialkontakte positive Faktoren für Lebenslust und Freude im Alter sind, dass der soziale Faktor beim Musiklernen im höheren Alter zunimmt – gerade auch weil bisherige soziale Netzwerke zerfallen oder ausdünnen.



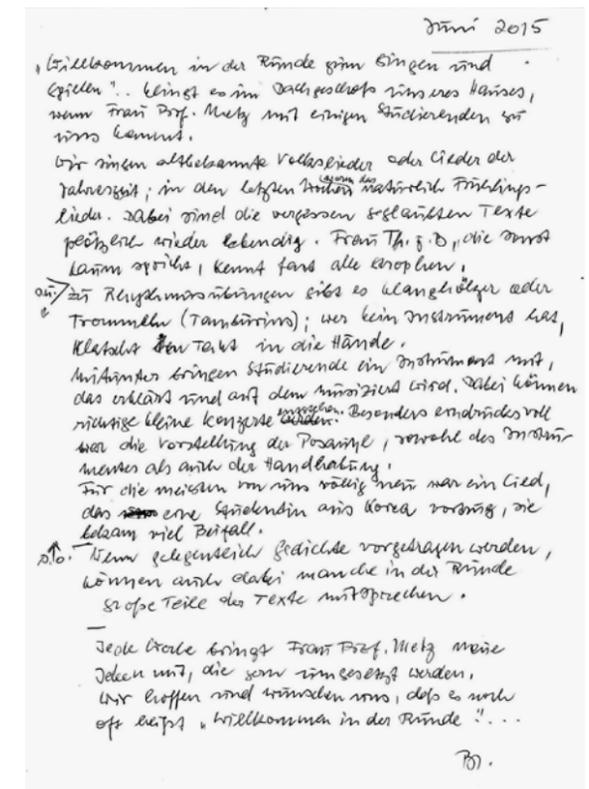
Demente Heimbewohner, die nicht mehr sprechen, fangen hier in der Runde an zu singen und zu erzählen. (Betreuerin Sozialer Dienst)

Die Musizierstunden finden einen Riesenanklang bei unseren Bewohnern. Im Namen der Heimleitung möchte ich wünschen, dass es sie noch lange gibt. (Mitarbeiterin der sozialen Betreuung)

Ich sitze so oft in meinem Zimmer und grübele vor mich hin, hier lerne ich Neues und kann auch mal herzlich lachen. (Heimbewohner)

Es geht um schöpferisches Gestalten und Improvisieren. CREARE – das „Urhebererlebnis“ ermöglichen, also das Zulassen eines menschlichen Lebensprinzips generell. Im späten Erwachsenenalter können Musizierstunden Fluchten in positive Imaginationen ermöglichen, kann trotz vielleicht eingeschränkter Mobilität die Phantasie auf Reisen geschickt werden, kann die Seele kreativ sein, gönnen Klangausflüge auch ein „Verkosten von Vergangenheit“.

Wie man sich das vorstellen kann? In den Musizierstunden wird gesungen, viel gesungen: zum Beispiel Volks- und Kunstlieder, alte Schlager und Filmmusik, Opern- oder Operettenmelodien. Es wird aber auch Neues gelernt: ein Kanon, ein Sprechvers, ein Ostinato zum bereits vertrauten Lied, eine Bordunbegleitung auf zwei Bassklangstäben, ein (Sitz-)Tanz, auch musikalische Fachbegriffe, historische Erklärungen oder Anekdoten zur Musik, zum Tanz, zum Komponisten.



Einblicke in die Musizierstunden: instrumentale Improvisation, schwungvoller Sitztanz, Musikhören

Wie man sich das vorstellen kann? In den Musizierstunden wird gesungen, viel gesungen: zum Beispiel Volks- und Kunstlieder, alte Schlager und Filmmusik, Opern- oder Operettenmelodien. Es wird aber auch Neues gelernt: ein Kanon, ein Sprechvers, ein Ostinato zum bereits vertrauten Lied, eine Bordunbegleitung auf zwei Bassklangstäben, ein (Sitz-)Tanz, auch musikalische Fachbegriffe, historische Erklärungen oder Anekdoten zur Musik, zum Tanz, zum Komponisten.

Es wird Musik gehört und ein klassisches Instrument erkundet, es werden Liedstrophen gedichtet und Texte instrumental ausgestaltet, Gedichte rezipiert sowie Musik und Tanz aus anderen Kulturkreisen kennengelernt, Erinnerungen ausgetauscht, das Tagesgeschehen kommentiert, Ängste formuliert, gelächelt, gestaunt, geseufzt. Manchmal auch nur dabei gesessen mit geschlossenen Augen – alles ist erlaubt.

Resümee: Die Musizierstunden im Pflegeheim zählen noch immer zu den besonderen der Woche. Sie sind anstrengend und bereichernd zugleich. Für alle Beteiligten ist es faszinierend zu erleben, wie Musik die betagten Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit anspricht, wie sinn-stiftend musikalische Tätigkeit im hohen Alter sein kann. Manches ist für Außenstehende kaum zu bemerken, die strahlenden Augen bei der Verabschiedung allerdings sind unübersehbar ...

Prof. Johanna Metz
Leiterin des Studienbereichs Elementare Musik- und Tanzpädagogik

NOTIZEN

Huiwan Xu (Absolventin Master Musikwissenschaft) ist seit März 2016 Dozentin am Digital Arts Institute des Nanjing College of Information Technology (China).

Camille Vasseur (Violine, seit 2014 Meisterstudiengang Orchesterakademie in Kooperation mit dem Gewandhausorchester zu Leipzig) hat am 13. Januar 2016 ein Probeispiel des Bayerischen Staatsorchesters gewonnen und wird dort ab September 2016 eine Tutti-Stelle in den zweiten Violinen einnehmen. Ihr Mentor bei der Orchesterakademie war David Wedel (Lehrauftrag an der HMT und Erster Konzertmeister der Zweiten Violinen im Gewandhausorchester).

Philipp Jekal (Gesang, Klasse Prof. Roland Schubert, 1. Semester Master) erhielt in diesem Jahr ein Stipendium der Mailänder Scala und wird

in der Neuproduktion *Die Zauberflöte* an der Scala den Sprecher singen. Außerdem erhielt er ein Engagement ab der Spielzeit 2017/18 an der Deutschen Oper Berlin. Dort übernimmt er u.a. die Rolle des Papageno (*Zauberflöte*) und des Moralès (*Carmen*).

Wassily Gerassimez (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) konnte bei der Deutschen Stiftung Musikleben die Leihfrist für ein Violoncello verlängern. Nach der erfolgreichen Teilnahme beim 24. Wettbewerb des Deutschen Musikinstrumentenfonds vom 26. bis zum 28. Februar 2016 in Hamburg wird ihm das Instrument von Georges Chanut (Paris um 1840) aus dem Besitz der Bundesrepublik Deutschland weiterhin zur Verfügung gestellt. Wassily Gerassimez studiert seit 2008 an der HMT, zunächst als Jungstudent, seit 2011 im Vollstudium. Bereits seit 2003

stellt ihm die Deutsche Stiftung Musikleben ein Instrument aus dem Fonds leihweise zur Verfügung.

Eun Jung Son, Absolventin der Meisterklasse Klavierkammermusik bei Prof. Gudrun Franke und seit 2013 Lehrbeauftragte für Solorepetition im Streicherbereich an der HMT, konnte das Auswahlverfahren um eine Festanstellung als Solorepetitorin an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster für sich entscheiden. Ihre Tätigkeit beginnt sie dort im Sommersemester 2016.

Die Debüt-CD *Bach Without Words* der Pianistin **Christiane Neumann** (LA Instrumentale Solorepetition) wurde innerhalb von zwei Monaten über zwei Millionen Mal von Spotify-Nutzern angehört, Tendenz steigend. Für Label und Künstler entspricht das ungefähr den Einnahmen von

1.000 verkauften CDs. Die CD erschien beim Label Genuin (siehe MT-JOURNAL Nr. 40). Dennoch sind die Verkaufszahlen des Albums weltweit im normalen Bereich.

Friederike Meinke (Gesang, Klasse Prof. Roland Schubert, Abschluss Bachelor 2016) erhielt ein Engagement als Chorsolistin an der Komischen Oper Berlin.

Das von Dr. **Kateryna Schönning** (Institut für Musikwissenschaft) beantragte Drittmittelprojekt über „Solistische Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts im süddeutschen Kulturraum“ ist vom österreichischen FWF-Wissenschaftsfonds im Rahmen des Lise-Meitner-Programms bewilligt worden. Das Projekt soll am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien durchgeführt werden.

leiten und damit die Nachfolge von Andris Nelsons antreten. Er dirigierte das Orchester von 2008 bis 2015 und wird ab 2017 Gewandhauskapellmeister in Leipzig.



Beim 13. Internationalen UNISA-Klavierwettbewerb in Pretoria/Südafrika (25. Januar bis 6. Februar 2016) gewann **Seomseung Lee** (Meisterklasse, Prof. Gerald Fauth) den 3. Preis. Zu diesem Wettbewerb waren nach einem aufwändigen Auswahlverfahren nur 15 Teilnehmer zugelassen. Seomseung Lee wurde in Korea schon von mehreren Orchestern als Solist verpflichtet. Zudem trat er in der Berliner Philharmonie, im Leipziger Gewandhaus, Mendelssohn-Haus und Gohliser Schlösschen, in Bayreuth und in Spanien auf.

Der Schauspieler **Urs Rechn** (Absolvent des Schauspielinstituts HANS OTTO 2005, Mentor: Prof. Ulf Manhenke) hat in der Nacht zum 29. Februar in Los Angeles einen Oscar für den besten nicht englischsprachigen Film *Son of Saul* gewonnen. Rechn



spielt in dem Drama von László Nemes (Ungarn) in einer Nebenrolle einen Häftling im KZ Auschwitz. Der gebürtige Hallenser war an den Theatern Dresden, Tübingen und Chemnitz unter Vertrag. Der Film (Originaltitel: *Saul fia*, 2015) kam am 10. März 2016 in die deutschen Kinos und ist noch in einzelnen Städten zu sehen.

Das Duo **Yuri Matsuzaki** (Meisterklasse Flöte, Prof. Irmela Boßler) und **Jihoon Song** (Meisterklasse Orgel, Prof. Martin Schmeding) errang beim 2. Internationalen Kurt-Boßler-Orgelwettbewerb Freiburg vom 7. bis zum 11. März 2016 gleich zwei Preise: In der derzeit einzigen internationalen Wettbewerbswertung für Ensembles mit Orgel konnten sie den 1. Preis, gestiftet von der GESELLSCHAFT DER ORGELFREUNDE, gewinnen.



Darüber hinaus wurden sie für ihre Interpretation des Werkes „Mixturen“ mit dem Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werkes von Kurt Boßler ausgezeichnet. Vor einer international prominent besetzten Jury mit Arvid Gast (Lübeck), Erwan le Prado (Caen/Frankreich), Daniel Zaretsky (St. Petersburg), Wolfgang Baumgratz (Bremen), Bernhard Kastner (Leipzig) und Martin Schmeding (Leipzig), die in Solo- und Ensemblewertungen Teilnehmer aus u.a. Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Italien, Polen, Russland, Rumänien, Japan und Südkorea zu bewerten hatten, präsentierten sich die Ensembles mit einem Konzertprogramm stilistisch unterschiedlichster Werke.

Im Rahmen des 26. Internationalen Citylaufs Dresden fand am 20. März 2016 die Sächsische Hochschulmeisterschaft 10 KILOMETER STRASSE statt. **Daniel Tauber** (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) lief für die Hochschule für Musik und Theater FELIX

MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig und gewann die Wertung mit einer persönlichen Bestzeit von 34:52 min. Mit diesem Ergebnis erreichte er in der Gesamtwertung Platz 27. Mit über 1.700 Teilnehmern zählt der Dresdner Citylauf in der Frühjahrsaison zu einem der wichtigsten Läufe über die Distanz von 10 Kilometern in Deutschland. Das Foto zeigt



Daniel Tauber beim 49. LEIPZIG MARATHON 2015.

Die 15-jährige **Konstanze Pietschmann** (Violoncello, Nachwuchsförderklasse bei Anna Niebuhr) erhielt im März beim Regionalwettbewerb JUGEND MUSIZIERT Leipzig den Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Nachwuchsförderpreis 2016 und den Publikumspreis. Die mit 2500 Euro dotierte Auszeichnung wurde von der Sparkasse Leipzig gestiftet. Der Wettbewerb stand unter der Schirmherrschaft des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Am 6. November 2016 wird sie im Mendelssohnhaus Leipzig bei einem Preisträgerkonzert zu hören sein (Foto S. 76 oben).

BESONDERE PREISTRÄGER UND ENGAGEMENTS



Toshihiro Kaneshige (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) gewann beim COIMBRA WORLD PIANO COMPETITION in Coimbra/Portugal den 1. Preis. Die etwa 30 Teilnehmer rekrutieren sich aus den Anmeldungen der Meisterkurse, die zuvor dort stattfanden. Außerdem spielte er am 7. Februar 2016 im Großen Saal des Gewandhauses das 3. Klavierkonzert von Béla Bartók mit dem Orchester der Universität Leipzig.



Die litauische Dirigentin **Mirga Gražinytė-Tyla** (HMT-Studentin von 2008 bis 2014) wird im September das City of Birmingham Symphony Orchestra (CBSO) für einen Zeitraum von zunächst drei Jahren als 12. Music Director



Giedrė Šlekytė (Dirigieren, Meisterklasse Prof. Matthias Foremny) wird zur Spielzeit 2016/17 als 1. Kapellmeisterin an das Stadttheater Klagenfurt verpflichtet. Sie wird dort u. a. in eigenen Produktionen von *Die Entführung aus dem Serail* und *Land des Lächelns* zu erleben sein, ebenso wie in einer Wiederaufnahme von *Die Zauberflöte* und einer konzertanten *Maria Stuarda*.

Gwyyon Sin (Klavier, Bachelor, 8. Semester, Klasse Prof. Dietmar Nawroth) gewann beim 8TH INTERNATIONAL COMPETITION GIOVANI MUSICISTI – CITTÀ DI TREVISO in Italien den 2. Preis. Der Wettbewerb fand vom 1. bis zum 10. April 2016 in den Fächern Klavier, Akkordeon, Klarinette, Querflöte,



Gitarre, Harfe, Oboe, Schlagzeug, Saxophon, Trompete, Viola, Violine und Violoncello statt. Im Fach Klavier nahmen 50 Kandidaten teil.

Vreni Scheiter (Schülerin Nachwuchsförderklasse bei Prof. Gudrun Franke) wurde in einer Festveranstaltung am 30. März 2016 im Händel-Haus/Halle mit dem Händel-Mozart-Stipendium der Stadt Halle ausgezeichnet. Sie erhält Klavier- und Kammermusikunterricht bei Prof. Gudrun Franke. Das Händel-Mozart-Stipendium wird seit 2002 jährlich auf Initiative des Unternehmers Sven Frotscher vergeben.

Am 15. Mai 2016 wurde **Vreni Scheiter** mit ihrem Klaviertrio 1. Bundespreis-



träger bei JUGEND MUSIZIERT in Kassel. Sie spielte zusammen mit der Geigerin Diana Kostadinova (Musikschule Leipzig, Klasse Christine Tauber) und dem Cellisten **Bobby Kostadinov** (Schüler der Nachwuchsförderklasse bei Anna Niebuhr). Außerdem erhielt das Trio die Nominierung für den Sonderpreis der Hummel-Gesellschaft Weimar für die beste Interpretation eines Werkes von J. N. Hummel. Als Vertreter der Kategorie Klavierkammermusik spielten sie im Abschlusskonzert des Wettbewerbs am 18. Mai.

Han-Wen Yu (Meisterklasse Klavierkammermusik bei Prof. Gudrun Franke) erhielt gemeinsam mit dem Cellisten Mon-Puo Lee (Universität der Künste Berlin, Klasse Prof.



Jens-Peter Mainz) den 1. Preis beim XIX. Internationalen Kammermusikwettbewerb KIEJSTUT BACEWICZ in Lodz/Polen. Am Wettbewerb, der vom 10. bis zum 17. April stattfand, nahmen 103 Kammermusikgruppen unterschiedlicher Besetzungen teil.

Kyangsuk Nam (Meisterklasse Orgel bei Prof. Martin Schmeding) wurde beim 8. Internationalen Musikwettbewerb SVIRĚL Slowenien mit einem 1. Preis (Golden Award) ausgezeichnet. Der größte Musikwettbewerb Sloweniens wird sowohl in den Kategorien Soloinstrumente als auch Kammermusik durchgeführt. Kyangsuk Nam studiert im 2. Semester in der Meisterklasse Orgel an der HMT Leipzig, nachdem sie ihre



Masterstudien in Düsseldorf absolviert hat.

Beim 12. CONCOURS INTERNATIONAL MUSIQUE DE CHAMBRE DE LYON konnte das Duo **Vita Kan**, Klavier (Klasse Prof. Gerald Fauth und Prof. Jacques Ammon) und **Marius Urba**, Violoncello (ehemals Klasse Prof. Peter Bruns) den 1. Preis und alle vier Sonderpreise gewinnen. Die Jury des Wettbewerbes, der vom 15. bis zum 23. April 2016 stattfand, war hochrangig besetzt. Es nahmen 34 Duos aus aller Welt teil. Vita Kan und Marius Urba hatten bereits in der letzten Zeit durch Wettbewerbserfolge in Verona und St. Blasien auf sich aufmerksam gemacht.

Chul Kyu Jung (Klavier, 2. Semester Master, Klasse



Prof. Dietmar Nawroth und Kammermusik, Klasse Prof. Gudrun Franke) gewann beim 8th International Special PAOLO SERRAO Music Competition in Città di Filadelfia (Kalabrien) in Italien den 1. Preis in der Kategorie Klavier. Außerdem errang er den 2. Preis in der Kategorie Kammermusik-Duo zusammen mit Sihyun Lee, Violine (Absolventin Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar).

Jan Hugo (Master Klavier, Klasse Prof. Christian A. Pohl), geboren in Südafrika, gewann beim 3. Internationalen Alkan-Zimmerman-Wettbewerb in Athen den 2. Preis. Ein erster Preis wurde nicht vergeben. Der Wettbewerb fand vom 19. bis zum 23. April 2016 statt.



25-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Tatjana Masurenko (Viola) beging im Mai 2016 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum (Tätigkeit an der HMT und im Freistaat Sachsen).

Am 8./19. Mai 2016 fanden die Neuwahlen zum Personalrat der HMT Leipzig statt. Zu Mitgliedern des Personalrates wurden gewählt:

- Lilian Hertel**
- Prof. Alexander Meinel**
- Karsten Philipp**
- Kerstin Scholz**
- Birgit Wolf**
- Als Ersatzmitglied: Jens Gratzke**

Der neu gewählte Personalrat hat sich bis spätestens zum 3. Juni 2016 zu einer ersten Sitzung zusammenzufinden. Die Amtszeit begann am 19. Mai 2016 und wird mit dem 18. Mai 2021 enden.

ENSEMBLES AUFGEPAßT!

Das Künstlerische Betriebsbüro (KBB) erhält oft Anfragen nach Ensembles für die verschiedensten Gelegenheiten und Anlässe.

Um diese Anfragen schnell zu beantworten, halten wir eine Liste von Ensembles, deren Repertoire und Ansprechpartnern bereit.

Wir möchten euch deshalb bitten, eure Ensembles mit Name, Repertoire, Besetzung und Ansprechpartner (Name/Mail/Telefonnummer) bei uns anzumelden.

Es werden nur die Kontaktdaten von Ensembles auf der Liste vermerkt, deren Mitglieder Studierende der HMT sind.

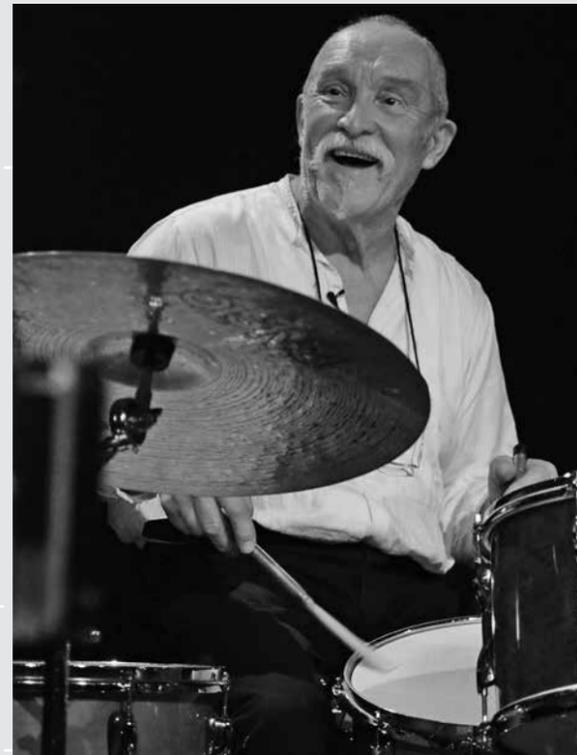
Das KBB (Zimmer 108)
Telefon 0341 2144 640
kbb@hmt-leipzig.de





Neue CD von Saxophon-Professor Johannes Enders

Johannes Enders/Günter Baby Sommer: *Sources*



Eine Mitte finden und abheben.

Zwei Individuen aus unterschiedlichen Generationen mit abweichenden Herkünften, Sozialisierungen und Weltaneignungsgeschichten. Zwei Professoren ihrer Instrumente, zwei Weltbürger mit festen Wurzeln in Sachsen und Oberbayern. Der Schlagzeuger und der Saxofonist, zwei Neugierige, zwei Gierige nach Neuem.

Hier Baby Sommer, der an seinem hochgradig ausdifferenzierten Drumset Maßstäbe für Souveränität setzt, da der „fröhliche Melancholiker“ Johannes Enders mit seinem mildredigen Ton. Zwei Autoritäten, die nicht autoritär werden müssen, zwei Geschichtenerzähler von Gnaden, die sich anfeuern, zuhören, die aufeinander und miteinander reagieren und eine gemeinsame Mitte finden, von der sie abheben können zu innig verschränkten Gedankenflügen: ungeschwätzig, zugeneigt, filigran und gravitatisch.

Sommer pulst gnadenlos die Rhythmen, schichtet die Nuancen, gießt einen sicheren Grund, Enders bringt sein Arsenal

der Holzblasinstrumente in Stellung, hebt ab, schwelgt, forciert, doppelt mal die Saxofone wie weiland Roland Kirk, entfaltet Druck und Dringlichkeit, trifft sich mit Sommer in grandiosem Call and Response.

Ihr neues Album *Sources* legt Ursprünge und Quellen bloß und kanalisiert sie in einen kurzweiligen Fluss der Ereignisse, fantasievoll, dringlich und zutiefst beseelt: ein Gipfeltreffen.

Ulrich Steinmetzger

Infos unter www.johannes-enders.com

SOURCES

Johannes Enders – Saxophones, Flute
Günter Baby Sommer – Drums, Percussion
Label: moderntunemusic | LC 03071

FOTOS: STEFFEN POHLE

FOTO: NEDA NAVAE

PERSONALIA – Neu an der HMT

Prof. Caspar Frantz
(Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation)

Caspar Frantz erhielt seine Ausbildung bei Prof. Matthias Kirschner (Hochschule für Musik und Theater Rostock) und bei Prof. Eberhard Feltz (Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin). Zudem gab ihm die Zusammenarbeit mit Elisabeth Leonskaja, Christoph Eschenbach, Renate Kretschmar-Fischer sowie György und Marta Kurtág entscheidende Impulse für seine musikalische Entwicklung.

Seit seinem Debüt beim Rheingau Musikfestival konzertiert Caspar Frantz im In- und Ausland, so u. a. bei den Festivals in Ravinia, Montreux, Schleswig-Holstein, Gstaad, Bonn und IMS Prussia Cove. Als Solist arbeitete Caspar Frantz mit Orchestern wie dem Bundesjugendorchester, mit dem Solisten-Ensemble KALEIDOSKOP oder dem MDR-Sinfonieorchester. Der Kammermusik widmet sich Caspar Frantz mit besonderer Hingabe und bildet mit dem Cellisten



Julian Arp seit 1998 das Duo Arp/Frantz. Dieses Duo ist Preisträger des Felix-Mendelssohn-Wettbewerbs und des Deutschen Musikwettbewerbs. Auch gehören Chloë Hanslip, Rainer Kussmaul, Sabine Meyer, das ARDEO-QUARTETT, das VOGLER-QUARTETT und Bryn Terfel zu den Kammermusikpartnern von Caspar Frantz.

Eine Aufnahme mit Klavierkonzerten von Joseph Haydn (ARS PRODUKTION) erhielt herausragende Kritiken, ebenso die 2012 erschienene Aufnahme der *Französischen Suiten* von Johann Sebastian Bach.

Caspar Frantz ist Mitbegründer und „associate pianist“ des SARONIC CHAMBER MUSIC FESTIVAL, welches seit 2011 auf den griechischen Inseln im Saronischen Golf stattfindet.

2016 wurde Caspar Frantz als Professor an die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig berufen und lehrt im Fach Klavierkammermusik (Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation).

www.casparfrantz.com

Prof. Martin Schmeding
(Kirchenmusikalisches Institut)

Martin Schmeding (*1975) war nach seinem Studium in Hannover, Amsterdam und Düsseldorf als Kirchenmusiker an zwei der bedeutendsten kirchenmusikalischen Stätten in Deutschland tätig: der Neanderkirche Düsseldorf (1999-2002) und der Dresdner Kreuzkirche (2002-2004).

Nach acht 1. Preisen beim Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT war er bereits während des Studiums Preisträger u. a. beim Mendelssohn-Bartholdy-Wettbewerb Berlin, Pachelbel-Wettbewerb Nürnberg, Ritter-Wettbewerb Magdeburg, Böhm-Wettbewerb Lüneburg, Hochschulwettbewerb Hannover/Mannheim, beim Deutschen Musikwettbewerb



Prof. Martin Schmeding (Mitte) mit Rektor Prof. Martin Kürschner (rechts) und Prorektor Prof. Gerald Fauth

Berlin, Europäischen Wettbewerb junger Organisten Ljubljana und MUSICA ANTIQUA COMPETITION Brügge. 1999 war er Finalist des ARD-Wettbewerbs München. Im gleichen Jahr wurde ihm der Niedersächsische Kulturförderpreis verliehen.

Lehraufträgen in Hannover, Leipzig, Weimar und Dresden folgte 2004 die Berufung auf die Professur für Orgel an der Hochschule für Musik Freiburg, wo er u. a. das Institut für Kirchenmusik gründete.

Zum Sommersemester 2016 übernahm er die Professur für Orgel an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig – verbunden mit der Leitung der EUROPÄISCHEN ORGELAKADEMIE.

Zahlreiche Aufnahmen für Fernsehen, Rundfunk und CD liegen vor. Daneben ergänzen Noteneditionen und Publikationen (u. a. bei den Verlagen Butz, Carus, Herder, Schott), Konzerte im In- und Ausland (Europa, Asien und Amerika), das Unterrichten bei Meisterkursen und die Tätigkeit als Wettbewerbsjuror, Dirigent und Komponist sein Profil.

2009 wurde er mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik (Bestenliste) ausgezeichnet. Mit dem Gewinn des ECHO KLASSIK 2010 als Instrumentalist des Jahres erhielt er einen der bedeutendsten internationalen Musikpreise.



NEU (und doch nicht ganz neu)



Tobias Löbner
(Kirchenmusika-
lisches Institut)

Seit dem Sommersemester 2014 arbeitet Tobias Löbner als Dozent für den Bereich Chorleitung an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig. Zunächst nahm er die Stelle als Elternzeitvertretung für Maike Bühle wahr. Da sie inzwischen einem Ruf an die Hochschule für evangelische Kirchenmusik Bayreuth gefolgt ist, übernimmt Tobias Löbner nunmehr die genannte Stelle als ihr Nachfolger. Er ist neben Prof. Roland Börger künstlerischer Leiter des Hochschulchores. Im MT-JOURNAL 37 (Sommersemester 2014) wurde auch er schon näher vorgestellt.

Prof. Jacques Ammon (Fachrichtung Klavier)

Seit dem Wintersemester 2014/15 lehrt Jacques Ammon als Professor für Klavier an der HMT Leipzig in der Nachfolge von Prof. Christoph Taubert. Am 1. März 2016 wurde er nach einer erfolgreich absolvierten Probezeit durch das Rektorat in seinem Amt bestätigt (siehe Foto). Das MT-JOURNAL Nr. 38 (Wintersemester 2014/15) stellte ihn bereits näher vor.

NEU



Sandra Janke (Institut für Musikpädagogik)

Mein Name ist Sandra Janke. Ich bin diplomierte Gesangspädagogin und Opernsängerin. Meine Ausbildung erhielt ich an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover. Seit 2012 lebe ich mit meiner Familie in Leipzig und bin Solistin im Ensemble der hiesigen Oper.

Meine Spezialität sind tiefe Mezzosopran- und Altpartien. Man kann mich hier beispielsweise als Hänsel, Flosshilde im gesamten Ring oder als Tisbe in *La Cenerentola* erleben. Ich konzertierte zudem regelmäßig bundes- und europaweit als Konzert- und Oratoriensängerin. Außerdem unterrichtete ich bis zum Wintersemester 2014 im Rahmen zweier Lehraufträge an der Universität Osnabrück und der HTM Hannover. Seit dem Wintersemester 2015/16 bin ich an der HMT Leipzig als künstlerisch-akademische Mitarbeiterin für Gesang tätig.

Im Mittelpunkt steht der Studierende!

Mein Hauptanliegen beim Unterrichten ist es, konzentriert und geduldig den individuellen Stand der Studierenden zu erfassen und sie auf ihrem sängerischen und persönlichen Weg zu begleiten. Es ist mir sehr wichtig, eine ruhige, menschliche und lernfördernde Atmosphäre zu schaffen. Ich gehe mit den Studierenden gerne neue Pfade und entdecke dabei das Potential ihrer Stimme. Diese intensive Zusammenarbeit bedeutet mir sehr viel und motiviert mich beim Unterrichten.

Auf Vorschlag der Fakultäten verlieh Rektor Prof. Martin Kürschner am 13. April 2016 laut dem Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetz (SächsHSFG) zwei Honorarprofessuren an bereits über viele Jahre und mit großem Erfolg unterrichtende Lehrbeauftragte: **Elvira Dreßen** wurde zur Honorarprofessorin für das Fach Klassischer Gesang und **Heiko Reintzsch** zum Honorarprofessor im Bereich Korrepetition/Solorepetition bestellt.



Jens Baermann (Schauspielinstitut HANS OTTO)

Seit September 2015 ist Jens Baermann am Schauspielinstitut HANS OTTO angestellt. Die Begleitung des Bewegungs- und Tanzunterrichtes gehört ebenso zu seinem Aufgabenfeld wie der Musik- und Rhythmik-Unterricht.

Geboren an einem kalten Dezembermontag 1969 in der Domstadt Zeitz konnte ich mich schon frühzeitig an den sonoren Kontrabassklängen meines Vaters wärmen. Mit sechs Jahren begann der eigene musikalische Weg – als Klavierschüler am Konservatorium Halle. Mit 16 dann der frühe Sprung nach Leipzig – zu Prof. Günter Kootz an die Musikhochschule und einer Ausbildung zum klassischen Pianisten und Klavierpädagogen.

Das war 1986 und vieles war anders ... Damals startete ein Musikstudium noch mit Vorbereitungs- und Erntelagern. Das allgemeine Stipendium gab's jeden Monat bar in der Grassistraße 8, gewohnt wurde in hochschuleigenen WGs und Internatszimmern, und Sportunterricht war obligatorisch. Dort, wo heute der neue Konzertsaal steht, wölbte sich unter großen Planen ein mächtiger Haufen Kohlenbriketts, mit denen die Hausmeister im Winter die Hochschulzentralheizung ordentlich anfeuerten. Wir Studenten hatten zwar abendlichen Pfortendienst – dafür aber bot das von der Hochschule betriebene Studienheim Neudorf im Harz intensive Möglichkeiten zum Üben, Unterrichten und Kennenlernen. Und im heimischen Kammermusiksaal wartete der einzige moderne und somit heißbegehrte STEINWAY-Flügel auf fleißige Pianistenhände.

Dann kam der Herbst '89. Der Weg über Ungarn nach Österreich stand offen – und damit auch der Weg zu Prof. Paul Badura-Skoda, dem berühmten Pianisten. Das war die Gelegenheit! Am 7. Oktober, dem 40. Jahrestag der DDR, begann ich eine illegale Reise nach Wien. Und kam nach zehn abenteuerlichen Tagen und spannenden Unterrichtsstunden bei Prof. Badura-Skoda glücklich wieder in Leipzig an ...

Nach fünf Jahren Studium der klassischen Musik begann 1991 das abwechslungsreiche Leben eines freischaffenden Pianisten. Mit dem VARIÉTÉ TROENDLE wurden mir die Musik der 20er Jahre zur Leidenschaft und viele Kleinkunsthöfen in Leipzig und Deutschland zur abendlichen Heimat. Durch die ULI-SINGER-BAND ergab sich ein Einstieg in die Welt der Swing- und Big-Band-Musik, und im 1997 mitaufgebauten KRYSTALLPALAST-VARIÉTÉ LEIPZIG konnte ich über viele Jahre zahlreiche Programme als Pianist und musikalischer Leiter betreuen. Musikalische Heimat bis heute ist das 2001 gegründete Klaviertrio TRIOSPHERE. Dessen

NEU (Nachtrag)

spannungsreiche Programme zwischen Klassik und Jazz, zwischen Komposition und Improvisation fordern immer wieder eine auf klassischem Boden verankerte stilistische Vielfalt. Seit 2008 spiele ich das Piano in der LEIPZIG-BIGBAND und seit 2009 die Keyboards im SYMPHONIC POP ORCHESTRA Berlin.

Eine große Leidenschaft gehört dem Musical. Bis zur Schließung des Musicalstudienganges an der HMT Leipzig unterrichtete ich in dieser Ausbildung 18 Jahre im Lehrauftrag. In Zusammenarbeit mit inspirierenden Kollegen und motivierten Studenten entstanden Programme der unterschiedlichsten Art. Intendantenvorspiele waren zu begleiten, Studierende bei Gesangswettbewerben zu betreuen. Ganz besonders erinnert sei an das vor einem Jahr in der BLACKBOX aufgeführte Musical *Lieder für eine Neue Welt* von Jason Robert Brown (das MT-JOURNAL Nr. 39 berichtete).

Aktuelle Musical-Engagements außerhalb der HMT sind: *Der Hauptmann von Köpenick* in Berlin und *Die drei Musketiere* am Opernhaus Halle.

Die Symbiose von Musik und Tanz ist als Pianist wohl nirgendwo besser zu erleben als am Klavier im Ballettsaal. Dieser öffnete sich mir 1998 über eine Aushilfsanfrage der Palucca Hochschule für Tanz Dresden. Geduldige Tanzpädagogen, ein vielfältiges Musikrepertoire und Spaß am Improvisieren – das war die günstige Mischung für meinen Start in eine mir bis dahin unbekannte Welt. Seither bin ich in dieser Welt des Tanzes heimisch geworden, und die Interaktion zwischen Musik und Tanz ist mir eine Selbstverständlichkeit.

Dass Tanzbegleitung übrigens weit über das Klavier auf der Bühne und im Ballettsaal hinausgehen kann, sei beispielhaft an der jährlich stattfindenden „Tanzwoche Hindensee“ beschrieben. Dort werden die abenteuerlichsten Plätze zur Improvisations-Bühne, und mein Instrumentarium besteht aus Harmonika, Stimme, Perkussionsinstrumenten verschiedenster Art und allen verfügbaren tönenden Objekten ...

Über 20 freischaffende „Wanderjahre“ liegen hinter mir. Den dabei gewachsenen Erfahrungsschatz möchte ich nun den zukünftigen Schauspielern weitergeben.



Das MT-JOURNAL ist auch im Internet ab der Ausgabe Nr. 22 (Wintersemester 2006/07) einsehbar:

<http://www.hmt-leipzig.de/de/hmt/presse/mt-journal/mt-journal-archiv>



JUBILÄEN – 3 x 80

Zum 80. Geburtstag von **Prof. Siegfried Pank** – Initiator und Gründer der Fachrichtung Alte Musik

In diesem Jahr, in welchem die Fachrichtung Alte Musik an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig ihr 25-jähriges Jubiläum feiert, begeht deren Initiator und Gründer, Siegfried Pank, seinen 80. Geburtstag. Siegfried Pank, der auch Thomaner war, hatte selbst bei August Eichhorn an unserer Hochschule von 1954 bis 1959 Violoncello studiert. Nachdem er seine Stelle als stellvertretender Solocellist des Gewandhausorchesters 1980 aufgab, begann neben seiner solistischen Tätigkeit auf der Viola da Gamba die Karriere als Lehrer an der HMT, die er 1988 mit seiner Berufung zum Professor für Violoncello und Viola da Gamba und der Gründung der Fachrichtung Alte Musik (damals: Musik des 17./18. Jahrhunderts) im Jahre 1991 krönte.

Indem sein anfänglicher Lehrauftrag neben der Aufgabe, Violoncello zu unterrichten, auch ein Kontingent an Gambenstunden enthielt, wurden also seit 1980 auch an der Leipziger Hochschule die Ideen der historisierenden Aufführungspraxis besonders im Bereich der Viola da Gamba in der Tradition der Pioniere verbreitet, wie zum Beispiel August Wenzinger, Wieland Kuijken und Jordi Savall. Ich selbst durfte als sein Gambenstudent von 1989 bis 1991 davon profitieren und war, wenn auch nicht aus der „Nullserie“, doch einer der ersten Absolventen in diesem Fach und durfte mich dann – ein wenig kurios – nach meinem Abschluss „Diplom-Musiker des 17. und 18. Jahrhunderts“ nennen.

Wenn es auch das von Siegfried Pank im MT-JOURNAL Nr. 37 beklagte Missverhältnis zwischen Festangestellten und Lehrbeauftragten immer noch gibt und die inhaltlich-organisatorischen Probleme nach wie vor allein durch die idealistische Bereitschaft der Lehrbeauftragten und ein überdurchschnittliches Arbeitspensum in der akademischen Selbstverwaltung seitens der Professoren gestemmt werden können, haben wir doch in Bezug auf die Räumlichkeiten, den Instrumenten- und Notenbestand inzwischen wunderbare Arbeitsbedingungen und die berechtigte Hoffnung, dass einer der Wünsche, die Siegfried Pank in besagtem Beitrag geäußert hat – die Wiedereinrichtung eines Lehrauftrages für Laute –, bald in Erfüllung gehen könnte.

Heute kann Prof. Siegfried Pank auf viele Jahrzehnte als maßgeblicher Vermittler der Alten Musik zurückschauen.



FOTO: PRIVAT

Seine Bedeutung für das Erwachen des Bewusstseins dafür, insbesondere im Osten des durch die Mauer geteilten Deutschlands in den 80er Jahren, kann man nicht hoch genug einschätzen. Doch er schaut nicht nur zurück: Nach wie vor entfaltet Siegfried Pank eine rege musikalische Tätigkeit, etwa in dem BAROCKTRIO: SCHWARZ, PANK, BECKER-FOSS oder dem LEIPZIGER CONCERT, ist Juror internationaler Wettbewerbe und gibt Kurse für Alte Musik.

Also dann, lieber Siegfried: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Gesundheit und ungebrochene Schaffenskraft!

*Im Namen der HMT und der Fachrichtung Alte Musik
Prof. Jan Freiheit
Fachrichtung Alte Musik*



FOTOS: PRIVAT

Am Anfang waren die Hände: Als ich ihm 1981 beim „Zentralen Treffen der jungen Talente“ in Rostock aufgeregt meine kleine Rechte geben musste, verschwand sie einfach in einer Hand, die auf dem Klavier locker zwölf Töne umspannen kann. Und der Mann dazu schien dem Zehnjährigen angsterfüllend groß, aber freundlich und (rückschauend betrachtet) ihm wirklich zugewandt.

Wie viele Kinder werden Klaus Hertel so erlebt haben? Unzählige – bei Kursen in Musikschulen von London, Amsterdam, Graz, Stuttgart und natürlich in Leipzig. Er selber sagt, dass er sich „zu Kindern immer hingezogen fühlte“ – auch deshalb wurde er zum „komponierenden Geigenlehrer“: seine 15 kleinen Stücke, die Volksliedbearbeitungen, Trios und vieles mehr gehen noch immer durch Kinderhände in aller Welt.

Möglich wurde das für Klaus Hertel durch sein doppeltes Hauptfach. Von 1953 bis 1958 studierte er in Leipzig neben dem Fach Violine bei Ruth Kestner-Boche auch Tonsatz bei Fidelio F. Finke und Theorie bei Paul Schenk, dem er ein ganz besonderes Andenken bewahrt. Direkt nach dem Studium begann seine Tätigkeit an der Leipziger Musikhochschule, ab 1960 dann für 25 Jahre u. a. als Leiter der Kinderklasse. Dadurch ergab sich für Klaus Hertel die Möglichkeit, Kinder durch eine gezielte Förderung direkt auf einen Musikerberuf vorzubereiten – viele Berufsmusiker danken es ihm heute!

Klaus Hertel blickt auch auf eine international erfolgreiche Tätigkeit zurück. 1978 gehörte er zu den Gründungs-

„Junge, nur drei Dinge!“ Prof. Klaus Hertel zum 80. Geburtstag

mitgliedern der EUROPEAN STRING TEACHERS ASSOCIATION in der DDR und begleitete die Aufnahme der Sektion in die ESTA INTERNATIONAL. Er saß u. a. in den Jurys von Joachim-, Menuhin-, ARD- und Spohr-Wettbewerb, edierte Unterrichtsmaterial, hielt Meisterklassen in Wien, Stockholm, Paris usw. Trotz dieser Aktivitäten war eine stete Präsenz in der Hochschule signifikant für sein Wirken: Seit 1979 als Professor betreute er jahrzehntelang die Fachmethodik der hohen Streicher und war 33 Jahre lang (!) Mitglied des Senats. Nach 52 Jahren beendete Klaus Hertel seine Unterrichtstätigkeit im Jahre 2010.

Wie nun erlebte der kleine Junge den Unterricht bei Klaus Hertel? Die anfängliche Angst vor dem großen Mann war bald verflogen, sie wich einem enormen Respekt. Klaus Hertel konnte stets die wichtigsten Kritikpunkte auf die in seiner Klasse sprichwörtlichen „drei Dinge“ reduzieren – und dieser Tradition mühe ich mich zu folgen! Sein Unterricht ließ ...

... niemals im Ungewissen über Probleme und ihre Lösungen, ... „Spielplätze“ für individuelle Entwicklung bei eindeutigen methodisch-musikalischen Standpunkten, ... immer zuerst dem Menschen Raum – ungeachtet seiner Grenzen und Möglichkeiten!

Daher herrschte in der Klasse von Klaus Hertel ein sehr familiäres Klima; hier liegt der Grund dafür, dass viele seiner Studenten immer noch die Verbindung zum „Meister“ pflegen.

Der Junge von damals ist heute so alt wie einst Klaus Hertel, als er ihn zu sich in die Klasse nahm. Dreizehn erfüllte Jahre ging er zum Unterricht in der Hochschule wöchentlich ein und aus. Wie viele seiner Kommilitonen und Freunde gratuliert er herzlich zum 80. Geburtstag, verbunden mit allen denkbar guten Wünschen.

Vor allem aber sagt er: DANKE, lieber Klaus!

*Prof. Albrecht Winter
Hochschule für Musik und Tanz Köln/Wuppertal*



Prof. Klaus Hertel (Mitte) mit Prof. Siegfried Pank (rechts) und Prof. Friedemann Wezel, 2008

Prof. Klaus Hertel beim Unterricht



JUBILÄEN – 3 x 80

„Die Zeit in Leipzig war für mich prägend“

Zum 80. Geburtstag von **Günter Neubert**



FOTO: KS

Günter
Neubert
2006

Mit Zufriedenheit blickt der am 11. März 1936 in Crimmitschau geborene Komponist und Hochschullehrer Günter Neubert auf sein Schaffen zurück. Er hat eigentlich alles gemacht: Oper, Ballett, Vokalsinfonik, Orchesterwerke, Kammermusik. Die Verbindung zu Leipzig begann dabei schon früh: 1954 studierte Günter Neubert an der Musikhochschule Schulmusik, bevor er ein Jahr später in Berlin ein Tonmeisterstudium an der Hochschule für Musik HANNS EISLER antrat.

Am Ende dieser Ausbildung nahm Günter Neubert ein Kompositionsstudium bei Rudolf Wagner-Régeny auf, was in den folgenden Jahren zu umfangreichem Pendeln zwischen Leipzig und Berlin führte, da er 1961 als Tonregisseur seine langjährige, bis 2000 anhaltende Tätigkeit beim Leipziger Rundfunk (später MDR) begann. Nach ersten Lehrerfahrten an der Ost-Berliner Musikhochschule und Meisterstudentenzeit bei Rudolf Wagner-Régeny und Paul Dessau sowie einem kurzen Intermezzo als Lehrkraft an der Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden kehrte Neubert 1979 schließlich als Lehrer für Tonsatz und Komposition an die Leipziger Hochschule zurück.

Rückblickend empfindet der Komponist gerade das damalige Leipziger Musikleben als überaus vielfältig und weltoffen. In Leipzig konnte man – nicht zuletzt dank des mutigen Engagements Herbert Kegels beim Leipziger Rundfunkorchester – eine Atmosphäre erstaunlicher künstlerischer Aufgeschlossenheit erleben. Als Tonmeister hatte Neubert vielfache Gelegenheit, mit international renommierten Komponisten und Interpreten arbeiten zu dürfen. So betreute er Aufnahmen von Nono, Henze, Penderecki, Dallapiccola und Lutosławski. Sein eigenes Schaffen verortet Neubert als Mittelweg zwischen Tradition und Avantgarde, bei dem sich tonale Zentren und frei gestaltete Klangflächen nicht ausschließen.

Wichtiger Bestandteil zahlreicher Werke sind christliche Bezüge und musikalische Auseinandersetzungen mit gesellschaftlich relevanten Themen. Beispiele dafür sind u. a. sein Oratorium *Laudate*

Ninive, das 1983 anlässlich des 20. Evangelischen Kirchentages in Hannover uraufgeführt wurde, und seine Oper *Persephone oder Der Ausgleich der Welten* (ab 1990 im Auftrag der Oper Leipzig entstanden, aber erst 2001 konzertant uraufgeführt), deren antikes Sujet durchaus auch als Parabel auf die Ost-West-Dichotomie gemeint war.

Nach 1990 engagierte sich Günter Neubert vielfältig im sächsischen Kulturleben. Er war u. a. Mitbegründer der Sächsischen Akademie der Künste sowie des Sächsischen Musikbundes und initiierte 1992 die Konzertreihe *Das Außergewöhnliche Konzert*, welche moderne Musik in außergewöhnlichen Besetzungen präsentierte.

Nach einer zehnjährigen Pause vom Lehrbetrieb kehrte Neubert 1999 an die HMT zurück und unterrichtete bis zu seinem 70. Lebensjahr Schulmusik, Tonsatz und den von ihm ins Leben gerufenen Kurs „Komponieren für die Schule“. Im vergangenen Jahr eröffneten die Thomaner u. a. mit Neuberts Choralkantate *Ein feste Burg ist unser Gott* das Leipziger Bachfest. Konzerte anlässlich seines Jubiläums in Leipzig, Dresden und Crimmitschau, wo ihm 2015 der Helmut-Bräutigam-Preis verliehen wurde, halten den sich um das sächsische Musikleben sehr verdient gemachten Komponisten präsent – möge dies auch zukünftig so sein!

Aiko Herrmann und Felix Dietze

Studenten der Musikwissenschaft an der Universität Leipzig



FOTO: THOMAS SCHACHSCHAL

NACHRUUF

Zum Tod von Kurt Masur

Am 19. Dezember 2015 verstarb Kurt Masur im Alter von 88 Jahren in den USA. Sein Name ist mit der Leipziger Hochschule eng verbunden. Der spätere Gewandhauskapellmeister studierte hier von 1946 bis 1948 Klavier bei Sigfrid Grundeis, Fritz Weitzmann und Franz Langer, Komposition und Orchesterleitung bei Heinz Bongartz und Kurt Soldan. Er war Mitglied im Kuratorium des Freundeskreises und Ehrenszenator der Hochschule, dirigierte verschiedene Konzerte an der HMT und gab Meisterkurse für Dirigierstudenten – zuletzt im Januar 2007 (das MT-JOURNAL Nr. 23 berichtete). Am 28. März 2015 weilte er das letzte Mal in der Hochschule und besuchte ein Konzert des Hochschulinfonieorchesters, wie im Beitrag von Prof. Matthias Foremny (siehe S. 88) zu lesen ist.

Dr. Wulff O. Aengevelt, AENGEVELT IMMOBILIEN GMBH & Co. KG DÜSSELDORF, enger Freund und Förderer der Hochschule und seit 2009 Kuratoriumsvorsitzender des Freundeskreises, verfasste für das MT-JOURNAL einen interessanten Rückblick über seine vielfältigen Begegnungen mit Kurt Masur, die auch für die Hochschule und insbesondere den Neubau des 2001 eröffneten Großen Saales von Bedeutung waren.

KS



BEGEGNUNGEN MIT KURT MASUR

Kurt Masur „kenne“ ich (Jahrgang 1947) seit den 70er Jahren aus dem Fernsehen. Es gab immer wieder Aufzeichnungen und Übertragungen seiner Konzerte und Erläuterungen seiner Vita. Dabei fiel mir schon damals auf, dass für Masur offensichtlich nicht die üblichen Reisebeschränkungen zu gelten schienen, sondern dass er mit Musik Grenzen mühelos relativierte und überwand. Sowohl mit der Grundsteinlegung zum neuen (dritten) Gewandhaus im Januar 1977 und dessen Eröffnung vier Jahre später als auch mit der Wiederherstellung der Semperoper in

Mir wurde klar: Dieser Mann war und bleibt klar auf Kurs.

Mitte Oktober 1992 war es dann soweit: Tomoko und Kurt Masur und Tochter Carolin gaben in Düsseldorf eine Mendelssohn-Soirée, deren Reinerlös dem Erhalt des Mendelssohn-Hauses in der Leipziger Goldschmidtstraße zu Gute kam. Der mich deutlich auch körperlich überragende Maestro berichtete fesselnd und enthusiastisch über das reiche Erbe des Weltgenies Mendelssohn, seines Vorgängers im Amte des Gewandhauskapellmeisters, und dessen kardinale Bedeutung für das Zusammenwachsen des erst seit zwei Jahren wiederverein-

ihm schon seit 1986 verfolgten Ziel, das einzige weltweit zwar noch erhaltene, indessen total verwehrte denkmalwerte Haus, in dem „FMB“ mit seiner Familie lange lebte und unzählige Werke von Weltgeltung schuf, vor dem akut drohenden Abbruch zu bewahren und zum Kulturzentrum internationalen Ranges auszubauen. Und im gleichen Atemzug führte er aus, dass seine geliebte Alma Mater HMT, von „FMB“ 1843 als erste Musikhochschule Deutschlands gegründet, ebenfalls dringend Immobilienkompetenz benötige, da sie seit dem Bombenhagel des 2. Weltkrieges noch immer stark eingeschränkt sei und Lehrende und Studie-

Kurt Masur freut sich im Gewandhaus beim Festakt am 26. August 2002 aus Anlass seines 75. Geburtstages über die von Dr. Wulff Aengevelt (rechts) gestiftete und von Karl-Heinz Klein geschaffene Mendelssohn-Büste (kleines Foto) ... und dieser Geist trägt: Das Bronzewerk, das im Hochschulgebäude Dittrichring aufgestellt wurde, entwendeten Diebe im Dezember 2009 aus der HMT (das MT-JOURNAL Nr. 28 berichtete), jedoch nach einem gemeinsamen flammenden Appell von OBM Burkhard Jung, Kurt Masur und Wulff Aengevelt wurde die Büste unversehrt zurückgegeben und erfreut so auch weiterhin alle Besucher.



Dresden und der damit jeweils weltweit verbundenen Aufmerksamkeit wurde Kurt Masur medial auch außerhalb der DDR zum Dirigenten im weitesten Sinne – im Sinne des Managers, des Machers. Dann kamen die tief ergreifenden Berichterstattungen über die Leipziger Montagsdemos im Herbst 1989. Und immer wieder richtete sich dabei die Kamera auch auf den „Dirigenten“. Dieser gab jetzt nicht „nur“ stumm dem Orchester die Einsätze vor, sondern auch wortgewaltig in immer größeren Wirkungskreisen der Stadt, dem Land, dem Kontinent, der Welt.

ten, emotional total durchwühlten Landes und die mit der Überwindung der Teilung der Machtblöcke gewonnenen neuen globalen Dimensionen.

Schon bei der ersten Begegnung quitierte der Maestro mit den Worten: „Ach, das ist ja gut!“ meine auf Befragen genannte Berufsbezeichnung „Immobilienmakler“ und ging zu meiner Verblüffung auf für ihn zwei vermeintlich berufsfremde „Bauvorgänge“ ein. Er lud mich zum Eintritt in die von ihm gerade ein Jahr zuvor im Gewandhaus gegründete INTERNATIONALE MENDELSSOHN-STIFTUNG e.V. ein, mit dem von

rende zudem schmerzlich auf einen Konzert- und Theatersaal verzichten müssten. Und als er hörte, dass ich auf dem ehemaligen Eilenburger Güterbahnhof seit Anfang Oktober 1991 eine Niederlassung betrieb, da klopfte er mir aufmunternd-väterlich auf die Schulter: „Na, dann helfen Sie doch auch meinem Kollegen Thiele und mir bei unseren Problemen mit den beiden Häusern!“

Dass das keineswegs eine Frage und erst recht kein Befehl war, sondern Programm für die Zukunft, wurde sofort klar. Im Vorstellungsgespräch mit Rek-



Kurt Masur erhielt am 14. Januar 1995 aus der Hand des Vorsitzenden der DÜSSELDORFER GESELLSCHAFT FÜR RECHTSGESCHICHTE Dr. Herman Lohausen „in Würdigung seiner Verdienste um den friedlichen Verlauf der Revolution in der DDR 1989 sowie um die deutsch-amerikanische Freundschaft“ die zur Erinnerung an den legendären Verfassungspatrioten der deutschen 1848er Revolution Lorenz Cantador gestiftete CANTADOR-MEDAILLE.

tor Prof. Siegfried Thiele erklärte dieser den auf 30 Millionen DM kalkulierten Aufwand für die überfällige Sanierung der Hochschule und den geplanten Wiederaufbau des Konzert- und Theatersaals und seine in Dresden gleichwohl vollkommen desillusionierte Hoffnung auf zeitnahe Realisierung. Wir kamen in weiteren Gesprächsrunden überein, den mir aus vorherigen Tätigkeiten persönlich bekannten Finanzminister Prof. Georg Milbradt zu besuchen und eine anteilige private Kostenübernahme als neue Entscheidungsgrundlage durchzubringen. Dies gelang nach zähem Ringen letztendlich in einer erinnerungswerten Nachtsitzung am 16. November 1993. Allerdings hatten wir und Thieles Amtsnachfolger im Rektorenamt Prof. Dr. Christoph Krummacker bis zur feierlichen Eröffnung des Saales am 2. April 2001 noch unzählige schlaflose Nächte, da wir im Freundeskreis der HMT die strikt nach Baufortschritt getakteten zugesagten Einzahlungen von insgesamt einer Million DM zwar pünktlich leisten mussten, indessen nicht immer fristgerecht zur Hand hatten ...

Und da fiel uns Maestro Masur ein. Als wir nach fünfjährigem Vorlauf und Baubeginn (endlich 1998) im Jahre 2000 wieder einmal eine unüberwindbar scheinende Finanzierungslücke von „nur noch“ 150 000 DM hatten und – vom stets wachsamem Ministerium schon angemahnt – mit unseren Zahlungen ins Hintertreffen zu geraten drohten, empfing „KM“ mich in seinem Büro im Hause der New York Philharmonics. Er erkannte sofort die aus unserer Geldknappheit erwachsenden Ge-

fahren und vergewaltigte spontan buchstäblich in mehrstündigen interkontinentalen Telefonaten seine längst vereinbarten Partner und den überbuchten globalen Terminkalender – und ermöglichte so unter Einbeziehung zahlreicher Helfer und Organisatoren am 27. Januar 2001 das gerade doch

wegs vom erfolgsverwöhnten und mit deftigem Budget auftrumpfenden Verhandlungsführer der Gegenseite auch nur eine Sekunde verunsichern, als dieser – wie von mir aus der Erfahrung in der internen Verhandlungsvorbereitung prognostiziert – die vermeintlich „wirtschaftlich und technisch unmögliche



2. April 2001 – 158. Gründungstag des Konservatoriums durch Felix Mendelssohn Bartholdy und Eröffnung des neuen Großen Saals der HMT: Rektor Christoph Krummacker (rechts) überreicht seinem Amtsvorgänger Prof. Siegfried Thiele (Mitte) und Dr. Wulff O. Aengevelt in Würdigung ihrer Verdienste um die Wiedererrichtung des Saales die Ernennungsurkunden zu Ehrensatoren der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY.

noch zeitgerecht „rettende“ weitere Benefizkonzert im Gewandhaus.

Und in Sachen Mendelssohnhaus holte er mich zu einer legendären Sonntagssitzung im Sommer 2003 ins Gewandhaus, in der er die kompromisslos abbruchgewillte Hotelgruppe abblitzen ließ, die an Stelle der Rettung des einzigartigen Kleinodes Mendelssohnhaus dessen sofortigen Abbruch für ein „großzügigerweise“ Gewandhaushotel genannten Neubau – „freilich mit Erinnerungsplakette an Mendelssohn“ – schon mit Plänen unterlegte. Dabei ließ sich Maestro Masur keines-

Sanierung des Hauses“ vortrug. Kurt Masur blieb Mendelssohn und sich auch in dieser schwierigen Lage treu: „Mit der Kraft der Musik schaffen wir auch das!“ Und dieses Vermächtnis gibt von Leipzig aus Millionen Menschen auch weiterhin unendliches Glück und Weg und Ziel!

*Dr. Wulff O. Aengevelt
AENGEVELT IMMOBILIEN GmbH & Co. KG
Düsseldorf, Kuratoriumsvorsitzender
des Freundeskreises und
Ehrensator der Hochschule*



Ein beeindruckendes Zeichen der Verbundenheit



Dirigierkurs
mit Kurt Masur
2007 an der
HMT

FOTOS: WOLFGANG ZEYEN

Am 28. März 2015 besuchte Kurt Masur ein letztes Mal ein Konzert mit dem Hochschulsinfonieorchester im Großen Saal der HMT. Auf dem Programm standen *Der Zauberlehrling* von Paul Dukas, die *Symphonie concertante* von Joseph Jongen und die *d-Moll-Symphonie* von Cesar Franck. Gerade die Symphonie von Franck war eines der Leib- und Magenstücke von Masur, welches er immer wieder in seinen Konzerten weltweit dirigiert hat. Im Anschluss an das Konzert hatte ich Gelegenheit, Kurt Masur zu einem Gespräch zu treffen. Es war für mich, der ich viele Aufnahmen mit ihm und dem Gewandhausorchester in

meinem Plattenschrank stehen habe und auf dessen Spuren ich in Schwerin, an der Komischen Oper Berlin und jetzt in Leipzig wandeln darf, die erste persönliche Begegnung mit ihm. Von schwerer Krankheit und Alter gezeichnet strahlte er an diesem Abend eine große Gelassenheit und Zufriedenheit auf mich aus. Er zeigte sich beeindruckt und glücklich über die Leistung des Orchesters und das energetische Miteinander aller Beteiligten und bekräftigte mehrmals, dass „alles auf einem sehr guten Weg sei“.

Kurt Masur hat sein Wissen und seine musikalische Überzeugungskraft immer wieder an junge Musiker weiter-

gegeben. Wie kein anderer hat er die Idee Mendelssohns, eine fruchtbare, gegenseitige Verbindung zwischen Gewandhaus und Konservatorium zu schaffen, immer neu mit Leben gefüllt und in die Tat umgesetzt. Wir alle, Studierende wie Lehrende, sind die Profiteure davon und aufgefordert, jeden Tag neu die Vermittlung der theoretischen und praktischen Aspekte der Musik im Unterricht und in unseren Konzerten mit Feuer und Leidenschaft auf höchstem Niveau umzusetzen.

Prof. Matthias Foremny
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition
Leiter des Hochschulsinfonieorchesters

Eine der langjährigsten und renommiertesten Gesangspädagoginnen der Musikhochschule Leipzig verstarb am 8. Januar 2016 im Alter von 93 Jahren – meine geschätzte Lehrerin Prof. Eva Fleischer-Fischer.

NACHRUF Zum Tod von Prof. Eva Fleischer-Fischer

nalen Musikwettbewerb Genf, so beispielsweise die Altistin Heidi Rieß.

Viele ihrer Absolventen und später deren Schüler sangen an den großen Opernhäusern im Festengagement und lehren bis heute an Musikschulen und -hochschulen. An der



Prof. Eva
Fleischer-
Fischer im
Jahr 2012

FOTOS: PRIVAT

Sie studierte an der Leipziger Musikhochschule und war dort seit 1951 Dozentin und von 1966 bis 1984 Professorin. Ihre aktive Zeit fiel damit in die Dauer der DDR. Hier war sie eine gefragte Konzert- und Opernsängerin, gab zahlreiche Liederabende und sang 1960 in der Eröffnungsvorstellung des Leipziger Opernhauses die Partie der Magdalene in Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg*. Im Ensemble der Oper war sie von 1959 bis 1966.

Sie selbst war Preisträgerin im ersten Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb 1950, und viele ihrer Studierenden erlangen Preise, u.a. beim Bach-Wettbewerb und beim Internatio-

Hochschule für Musik und Theater Leipzig waren das Prof. Heidi Rieß, Prof. Helga Forner und ist es noch die Verfasserin.

1964 wurde die Altistin zur Kammersängerin ernannt. Sie war mit Rudolf Fischer, der von 1948 bis 1973 als Rektor der Hochschule amtierte, verheiratet.

Ich war von 1968 bis 1973 ihre Studentin und verdanke ihr sehr viel. Sie machte mich bekannt mit Liedern von Johannes Brahms und Hugo Wolf, insbesondere aber mit dem Werk von Johann Sebastian Bach, das dann meine sängerische Karriere über die ersten 15 bis 20 Jahre entscheidend prägte. Dafür und für viele andere Dinge bin ich ihr bis heute zutiefst dankbar.

Prof. Regina Werner-Dietrich
Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater



Prof. Eva
Fleischer-Fischer
mit ihrer
Studentin Regina
Werner 1972
beim Bach-
Wettbewerb

NACHRUF

Herzliche Erinnerungen an Prof. Hans-Georg Kluge – einen liebenswerten, rundum gebildeten Pragmatiker

Eine meiner stärksten Erinnerungen an Prof. Hans-Georg Kluge stammt schon aus der Zeit vor meinem Studium. Mein Vater, Rolf Bräunlich, Tenor an der Oper Leipzig, nahm mich mit zu einer seiner vielen Muggen, wo er Operetten-Arien zum Besten gab. Und begleitet wurde er von „Schorsch“ Kluge, wie mein Vater ihn nannte. Die beiden hatten immensen Spaß! Diese Freude am Musizieren übertrug sich so auf das Publikum, dass die beiden einige Zugaben spielen mussten. Schorsch und Rolf zu erleben, die offensichtlich so viel Freude an der Musik hatten, beeindruckte mich damals sehr.



Prof. Hans-Georg Kluge – unser lieber Kollege, Lehrer sowie der langjährige Chefkorrepetitor, Studienleiter und Kapellmeister der Leipziger Oper, ist am 28. März 2016 nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren verstorben.

Direkt nach seinem Studium an der Leipziger Musikhochschule, wo er von 1961 bis 1966 Klavier bei Prof. Gunther Philipp und Dirigieren bei Prof. Franz Jung studierte, wurde er zum 1. August 1965 als Solorepetitor an die Städtischen Theater engagiert. Ab 1975 wurde er dort stellvertretender Studienleiter und führte seine Tätigkeit seit dem 1. August 1977 als stellvertretender Studienleiter und Chefkorrepetitor mit Dirigierverpflichtung fort.

Ab dem 1. August 1988 wurde er zusätzlich als Kapellmeister im Hause tätig.

Parallel unterrichtete er seit 1972 bis 2013 an der Leipziger Musikhochschule im Lehrauftrag, wo er 1974 einer der Mitbegründer der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition war. 1993 wurde er zum Honorarprofessor ernannt und 1996 zum Professor für vokale Korrepetitionsausbildung berufen.

Dies war ihm ein großes Anliegen, denn aus eigener Erfahrung wusste er, wie spezifisch die Arbeit eines Korrepetitors ist, dass es spezieller Fertigkeiten bedarf, die nur in einem darauf zugeschnittenen Studiengang zu vermitteln sind. Immer engagierte er sich, seinen Korrepetitionsstudenten diese speziellen Fertigkeiten zu vermitteln. Er förderte talentierte Studenten dahingehend, schon während des Studiums in die Praxis zu kommen. Er unterstützte sie, erste Erfahrungen an der Leipziger Oper zu sammeln.

Durch seine Ruhe und Gelassenheit schaffte er es auch, den Gesangsstudierenden Sicherheit und Vertrauen zu geben – so fühlten sich diese in der Arbeit mit ihm immer sicher getragen.

Sein Engagement für das besondere Aufgabenfeld eines Korrepetitors ging so weit, dass er auch Klavierauszüge zur praktikableren Begleitung neu einrichtete, die dann bei BÄRENREITER und EDITION PETERS verlegt wurden. Diese Vielseitigkeit und die Leidenschaft für seinen Beruf prägten das ganze Leben Prof. Hans-Georg Kluges.

Kollegen, Studenten und Sänger am Theater profitierten von einer ganzheitlich gebildeten Künstlerpersönlichkeit mit einem immensen Schatz an Erfahrung und Repertoire. Solange es ihm möglich war, arbeitete er auch im Ruhestand weiter mit Sängern und studierte mit ihnen ihre Partien ein. Das, was ich bei dieser Mugge erlebte, die vor vielen Jahren stattfand – dieses Brennen für Musik – erfüllte Hans-Georg Kluge bis zum Schluss.

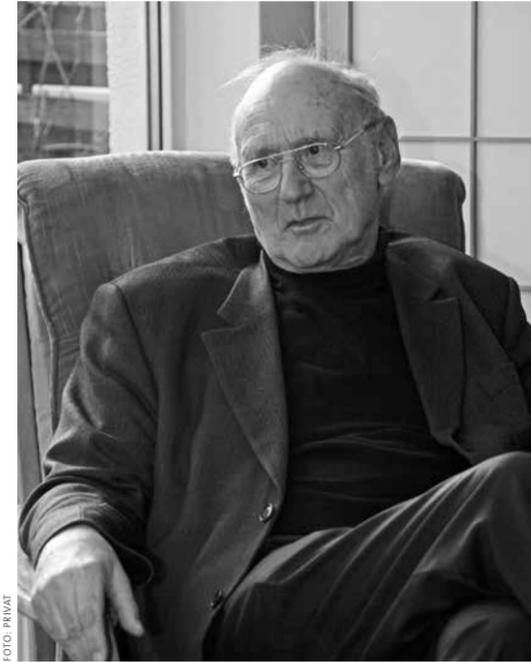
Wir erinnern uns an sein immer vermittelndes und humorvolles Wesen, geprägt vom Respekt, den er allen Menschen entgegenbrachte, und das ihn zu einem so geschätzten Lehrer und Kollegen machte.

Prof. Hendrik Bräunlich
Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition

Am 24. April 2016 fand im Kammermusiksaal der Hochschule ein Gedenkkonzert statt.

NACHRUF

Zum Tod von Hermann Wolf



schaft. Sein Wirken als Pianist und als ehrenamtlich Tätiger für die Pflege des Chopin-Erbes wurde von der polnischen Regierung mit der Verleihung des Ordens für Verdienste um die polnische Kultur gewürdigt.

Über 15 Jahre unterstützte er die Musikschule JOHANN SEBASTIAN BACH als Klavierpädagoge, bereitete Schüler auf ein Hochschulstudium im Fach Klavier vor, wirkte als Berater und Begleiter bei der Vorbereitung auf Wettbewerbe und war bis zu seinem Tode an allen Brennpunkten des Musikschullebens zu finden.

Im engsten Kreise von Familie und Freunden wurde Hermann Wolf am 11. März 2016 auf dem Friedhof in Oschatz beigesetzt.

Liebe Freunde, Kollegen, Studenten, Schüler erwiesen ihm warmherzig ihre Hochachtung und Verehrung anlässlich seines Geburtstages am 19. März mit einem Gedenkkonzert in der Musikschule Leipzig. Zu den 26 Mitwirkenden zählten auch Birgit Wesolek und Prof. Dietmar Nawroth von der HMT.

Jindra Singer

Völlig unerwartet verstarb Hermann Wolf am 15. Februar 2016 im Alter von 78 Jahren.

Am 19. März 1937 wurde er in Zaßnitz bei Rochlitz als Sohn eines Lehrers geboren. In Oschatz erhielt er ersten Musikunterricht bei Käthe Mohn (Praxis) und Richard Rost (Theorie). Schon als Schüler der 11. Klasse durfte er den Klavierpart bei der Aufführung der *Fantasie für Klavier, Chor und Orchester c-Moll* op. 80 von Ludwig van Beethoven mit dem Rieser Sinfonieorchester übernehmen. Nach dem Abitur studierte er an der Hochschule für Musik Leipzig Klavier, war Mendelssohn-Stipendiat, nahm an internationalen Kursen und Wettbewerben teil. Er konzertierte und gab Kurse im In- und Ausland.

Von 1971 bis 1992 wirkte er an der Hochschule für Musik FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY in Leipzig als Dozent für Klavier, von 1987 bis 1990 als Prorektor für Erziehung und Ausbildung. Viele seiner ehemaligen Studenten geben heute Konzerte oder lehren als Musikpädagogen. Sie sind ihm dankbar, dass er neben dem Unterricht auch großen Anteil an der Entwicklung ihrer Künstlerpersönlichkeit hatte.

Von 1966 bis 1975 war Hermann Wolf Sekretär und von 1975 bis 1999 Vizepräsident der Deutschen Chopin-Gesell-

GEDENKKONZERT „Leise zieht durch mein Gemüt“



Die Heiterkeit des Herzens schließt wie der Frühling alle Blüten des Inneren auf.

Jean Paul

Samstag, 19.3.2016 · 15 Uhr
Musikschule JOHANN SEBASTIAN BACH
Kurt-Masur-Saal
Petersstraße 43 · 04109 Leipzig





Sommertheater der HMT 2016 – ein Plädoyer für die Buntheit der Welt
***Viel Lärm um nichts* von William Shakespeare**

Foto: ROLF ARNOLD

Zwei junge Menschen haben ihr Herz füreinander entdeckt. Sie finden zueinander und alles scheint gut zu werden. Doch ihr Glück weckt auch Neid und Hass und treibt drei Unzufriedene dazu an, den Samen der Eifersucht zu säen.

Die Saat geht auf: Vor dem Traualtar verstößt der junge Mann in seiner Verblendung die Braut. Erst durch dieses Unglück findet ein anderes Paar, das bisher nur gewitzte Sticheleien ausgetauscht und Verbalkämpfe ausgefochten hat, endlich zusammen. Sie versuchen, die verstoßene Braut zu rächen und ihre Ehre wiederherzustellen.

Aber all ihre Mühe wäre vergebens, käme ihnen nicht der Zufall in Form einer schrägen Truppe theaterverliebter Wächter zu Hilfe. Mit ihrer Unbeholfenheit, die die Tatsachen doppelt missverstehen und verdreht, kommen sie schließlich den Verbrechern auf die Schliche ...

Schon vor 400 Jahren, am 23. April 1616, verlor die Welt einen ihrer größten Dramatiker. Doch die Figuren in Shakespeares Stücken kommen mit ihren Konflikten, ihrer Suche, ihrer Zerrissenheit und ihren Sehnsüchten wie unsere Zeitgenossen daher. Und sie werfen ihr Leben mit einer solchen sprachli-

chen Wucht und so viel Witz auf die Bühne, dass wir fasziniert das ewig Menschliche in ihnen anschauen.

Die Themen scheinen altbekannt, doch die Varianten, die Shakespeare hier findet, der Witz, den er zündet, der Reichtum der Figuren, die zum Teil in Anlehnung an Hauptfiguren seiner großen Dramen

daherkommen, sind einzigartig und zudem wundervolles Schauspielerefutter.

Die Rollen reichen nicht ganz aus für ein komplettes Studienjahr, also wird die Wächtertruppe zahlenmäßig aufgestockt und szenenmäßig erweitert und darf – wie die Handwerker in Shakespeares *Sommernachtstraum* – das Stück von *Pyramus und Thisbe* einstudieren und es dann – hoffentlich – vor der großen Hochzeit am Ende auch spielen. Auch wird der Handlungsort ein wenig verschoben: von Italien auf den Balkan, hin zu wilder Musik, überschäumender Lebensfreude und Feuerwut.

Und schon sind die Voraussetzungen ideal, um 16 Schauspielstudenten, theatervernarrt wie die Wächtertruppe, jung wie das Liebespaar, wild wie die Verbrecher und voller Leben wie alle Shakespearefiguren auf *Viel Lärm um nichts* loszulassen und mit ihnen ein Sommertheater-Feuerwerk abzubrennen.

Es soll eine ausgelassene, wilde Feier des Lebens werden, ein Plädoyer für die Buntheit der Welt. Mit Slapstick, Musik, Tanz, Kämpfen, Romantik und Sprachwitz.

„Wenn das gelingt, so ist Amor nicht länger der Bogenschütze, sein Ruhm wird auf uns fallen, und wir sind dann die einzig wahren Liebesgötter!“

*Alexander Gamnitzer
 Dozent Schauspielinstitut HANS OTTO und
 Regisseur des Sommertheaters 2016*

.....
TRADITIONELLES SOMMERTHEATER
der Studierenden des 2. Studienjahres
am Schauspielinstitut HANS OTTO:
Viel Lärm um nichts
von William Shakespeare

.....
Regie: Alexander Gamnitzer
Bühne: Thomas Weinhold
Kostüme: Amanda Siegert
Choreographie (Tanz): Silvia Zygouris
Choreographie (Kampf): Andreas Kühnel
Musik: Frank Raschke
Produktionsleitung: Kristina Patzelt

.....
Do, 30. Juni bis Sa, 15. Juli 2016,
jeweils 20 Uhr
Innenhof des Grassimuseums
Johannisplatz 5-11
spielfrei am 4. und 10. Juli

.....
Achtung! Geänderte Anfangszeiten:
6./7. Juli: bereits 18 Uhr statt 20 Uhr

Wenige Restkarten an der Abendkasse